

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Verkaufsblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burt, arabiswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kautzsch, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Kipphausen, Kamperzdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Müllitz-Rothsch, Ranzig, Reutirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Köhrsdorf bei Wilsdruff, Kötzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Taubenheim, Unterzosen, Unterzosen, Wilsdruff, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger in Wilsdruff.

No. 3.

Mittwoch, den 6. Januar 1904.

63. Jahrg.

Politische Rundschau.

Ein Vortrag über die Sicherheit der Berliner Theater hat sich der Kaiser gestern Vormittag halten lassen, und zwar waren der Hausminister, der preussische Finanzminister, der Generalintendant der Kgl. Schauspiele und der Polizeipräsident von Berlin zum gemeinschaftlichen Vortrag über dieses Thema befohlen worden.

Neues Palais bei Potsdam, 4. Jan. Der Zustand des räumlich überaus beengten, mit ungenügenden Ausgängen und hölzernen Treppen versehenen Bühnenhauses des königlichen Opernhauses entspricht nicht den Anforderungen, die im Interesse der Sicherheit des in dem Bühnenhaus wirkenden, oft nach Hunderten zählenden Personals gestellt werden müssen. Nach dem Ergebnis der von den beteiligten Ressorts seit geraumer Zeit vorgenommenen Prüfungen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ein gänzlicher Neubau des Bühnenhauses unerlässlich ist und, da die Ausführung auf dem gegenwärtigen Platz nicht möglich ist, der Frage eines Neubaus des ganzen Opernhauses näher getreten werden muß. Der Kaiser hat indessen in Fürsorge für das am Opernhaus wirkende Künstlerpersonal auf Vortrag angeordnet, daß noch im jetzigen Bühnenhaus unverzüglich alle Maßnahmen getroffen werden, die zur Erhöhung des Schutzes für Leben und Gesundheit der beteiligten Personen irgend möglich sind. Die Arbeiten werden hauptsächlich in der Herstellung weiterer Ausgänge an beiden Seiten bestehen. Zugleich hat der Kaiser befohlen, daß bis zur Vollendung dieser Arbeiten das Opernhaus geschlossen wird.

Berlin, 4. Jan. Der „Berl. Lokalanz.“ kann mitteilen, daß der Umbau der Bühne des königlichen Schauspielhauses ebenfalls beschlossen sei.

Eine abermalige einschneidende Uniformänderung kündigt die „Nat.-Ztg.“ zum 27. Januar, dem Geburtstag des Kaisers, an. Wie dem Blatte von militärischer Seite mitgeteilt wird, wird von einer Wiederabkündigung der neuen Uniform, aber auch von einer großen Neuerung gesprochen. Die „Schles. Ztg.“ gab dieser Tage die durch die neueren Uniformänderungen den Offizieren aufzubehaltenden Mehrkosten auf 583 Mark pro Kopf an. Bei einem Offizierskorps von fast 25000 Köpfen ergibt bereits diese sehr niedrige Schätzung, bei der alle notwendigen und alle als Fortschritt anerkannten Veränderungen abgerechnet sind, einen erheblichen Mehraufwand von etwa 15 Millionen Mark allein für die einmalige Anschaffung, ungeachtet die fortgesetzte Erneuerung.

Die Reichstagswahl am 22. Reichstagswahlkreise in Reichensbach findet heute, am 5. Januar, statt. Es ist die bisher glücklicherweise einzig in Deutschland bestehende Tatsache zu verzeichnen, daß auf bürgerlicher Seite überhaupt keine Wahlversammlung stattgefunden hat. Von einem Wahlkampf kann unter diesen Umständen natürlich keine Rede sein, höchstens von einem Wahlstillstand. Als Kandidat der bürgerlichen Parteien gilt Graf Hohenhausen. Am letzten Sonntag haben die Sozialdemokraten noch sieben stark besuchte Volksversammlungen abgehalten. Der Ausfall der Wahl kann unter diesen Umständen nicht mehr zweifelhaft sein. Das Wahlergebnis braucht wohl kaum mitgeteilt zu werden.

Tschechische Revolten in Prag. Man schreibt aus Prag: In der Neujahrsnacht kam es hier zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen deutschen Soldaten und einer Horde von Tschechen. Gegen 1 Uhr nach Mitternacht wurden auf dem Graben vier einjährig-Freiwillige, welche sich in deutscher Sprache unterhielten, von einer Anzahl Tschechen mit dem Rufe: „In Prag wird tschechisch gesprochen, Ihr deutschen Hunde!“ angerepelt und als sie unbesonnen deutsch weiter sprachen, mit Stöcken geschlagen, sodaß die bedrängten Soldaten zu ihrem Schutze das Seitengewehr ziehen mußten. Unterdessen war die tschechische Menge auf mehrere Hundert angewachsen, sodaß die Soldaten sich alsbald in einer sehr kritischen Lage befanden. Als ihnen ein deutscher Landwehr-Oberleutnant zu Hilfe eilte, fielen die wütenden Tschechen über diesen

her und hieben auf ihn ein. Der Offizier zog seinen Säbel und streckte einen seiner Angreifer durch einen Hieb auf den Kopf nieder. In diesem Augenblicke schritt ein starkes Wachaufgebot ein und stellte die Ruhe wieder her. Der verletzte Burche ist der 19 Jahre alte Schustergehilfe Wenzel Bradh. Augenzeugen erzählten, daß mehrere tschechische Polizisten dem rohen Heberfalle tatlos zusehen haben; erst als die Situation schon äußerst gefährlich war, rückte das Polizeiaufgebot aus einer Seitengasse heran. Die deutsche Bevölkerung Prags ist infolge dieses Vorfalls sehr erregt.

Ein neuer tschechischer Bankrott. Man schreibt: Wiederum ist eine tschechische Bankbankrotte zu grunde gegangen und hat den Konkurs angemeldet; es ist dies die bürgerliche Vorschußkasse in Jungbunzlau, bei welcher ein Fehlbetrag von 110000 Kronen aufgedeckt wurde. Die Einleger, meistens kleine Leute, dürften im günstigsten Falle höchstens 16 Prozent ihrer Einlagen zurückerhalten.

Diensttätige Soldaten. Man schreibt: In Bielefeld haben sich Sonntag vormittag 400 Soldaten vom 69. Infanterieregiment aufgeführt. Die Soldaten, welche infolge der Obstruktion im ungarischen Parlament, trotzdem ihre Dienstzeit bereits Ende Oktober abgelaufen war, noch immer unter den Fahnen gehalten werden, versammelten sich am Marktplatz, wo sie lärmende Kundgebungen veranstalteten und das Ruffwort fingen. Als sie der kommandierenden Beamten aufzuforderte, in die Kasernen zurückzukehren, verweigerten die Soldaten dem Vorgehen des Gehorhams und zwangen ihn, den Platz zu verlassen. Als ein vom Bielefelder Fort telephonisch herbeigerufenen Bataillon anrückte, zogen sich die demonstrierenden Soldaten in die Kasernen zurück. Ueber das ganze Regiment wurde sofort Kasernenarrest verhängt und eine strenge Untersuchung eingeleitet. Die Soldaten, die dank der Tätigkeit der Obstruktion im ungarischen Abgeordnetenhause weiter dienen müssen, mögen sich dafür bei den magyarischen Vorkämpfern bedanken, aber nicht ihre Offiziere dafür verantwortlich machen.

Zur Kriegsgefahr im fernen Osten. Während englische Blätter fortgesetzt alarmierende Sensationsnachrichten über die ostasiatische Krise verbreiten, die wenig oder gar keine Beachtung verdienen, scheint folgende Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg von einigem Wert zu sein: Die Spannung zwischen Rußland und Japan hat, wie wohlunterrichtete russische Kreise versichern, neuerlich merkbar nachgelassen. Maßgebenden Orts wird die Lage als durchaus beruhigend angesehen. Wenn auch beiderseits die Vorbereitungen für den bisher als möglich vorgeesehenen Fall des Ausbruches eines Krieges fortgesetzt werden und der strategische Aufmarsch beider Armeen zunächst noch nicht unterbrochen werden wird, so nehmen in den allerletzten Tagen die schwebenden Verhandlungen eine Wendung, die die besten Aussichten auf eine völlige Verständigung zwischen Rußland und Japan bietet. Die russische Antwort auf die japanischen Gegenvorschläge dürfte binnen kurzen zu erwarten sein. Nach wie vor wird hier daran festgehalten, daß die aus englischer Quelle stammende Nachricht, wonach Rußland von Japan für die Beantwortung der letzten japanischen Note keine bestimmte Frist gestellt worden sei, den Tatsachen nicht entspreche. Allen anderweitigen Gerüchten zumwider, wonach die Reise des Statthalters Alexejew nach Petersburg auf unbestimmte Zeit verschoben sei, verlautet in ministeriellen Kreisen, Alexejew reise im Februar hierher ab.

Kurze Chronik.

Eine Bluttat ist im streifen Kottbus verübt worden. Ein Behrling namens Jürk wurde von drei jungen Burchen zwischen den Ortshäusern Peitz und Ottendorf überfallen, beraubt und tödlich verwundet. Darüber wird folgendes gemeldet: Der Behrling Jürk sollte einen Betrag von etwa 550 Mark aus Peitz nach der Fabrik in Ottendorf bringen. Unterwegs wurde er von zwei Brüdern Dylpe und einem gewissen Stecklin, Arbeitern im Alter von 17—20 Jahren, angehalten und durch einen Messerstich in die Kehle verletzt,

worauf die Räuber die Geldsumme, welche Jürk bei sich führte, an sich nahmen und davon gingen. Trotz der schrecklichen Wunde hatte der Behrling noch die Kraft, die Namen der drei Verbrecher, die ihm bekannt waren, in sein Notizbuch zu schreiben. Als man den armen Jungen in seinem Blute liegend fand, brachte man ihn sofort nach Kottbus in eine Privatklinik, wo er aber kurze Zeit nach seiner Einlieferung verstarb. Die Mordgefahren sahen wenige Stunden später bereits hinter sich Schlag und Kiesel. Stecklin ergriff man in Peitz, die beiden Dylpe auf dem Bahnhof von Kottbus. Letztere hatten sich schon neue Kleider, Wäsche und Uhren gekauft, ihre alten Kleider und ein blutbespritztes Hemd trugen sie in einem Bündel bei sich. Welcher der Verhafteten Jürk die tödliche Wunde beigebracht hat, ist noch nicht festgestellt.

Ein grauenhafter Kindesmord ist auf dem Bahnhofe Kreutzen entdeckt worden und hat zur Verhaftung der unnatürlichen Mutter geführt. Es liegen hierzu folgende Einzelheiten vor: Am Neujahrs Morgen traf mit dem Berliner Personenzuge ein junges Mädchen in Kreutzen ein, das sich vormittags auf der Station aufhielt und dann mit dem fälligen Mittagzuge nach Northheim weiterfuhr. Als bald darauf die Wartefrau die Bahnhofsaborte reinigen wollte, fand sie die Röhren des einen Frauenaborts verstopft. Bei näherer Untersuchung entdeckte sie die Leiche eines Kindes. Diese war in die Röhren so fest eingebracht, daß sie nicht zurückgezogen, sondern hinausgeschoben werden mußte, ehe man sie an das Tageslicht befördern konnte. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte fest, daß hier ein Mord vorliege. Am selben Nachmittag legte die mutmaßliche Mörderin, die sich durch ihr scheues Wesen verriet, von Northheim nach Kreutzen zurück, wo alsbald ihre Festnahme durch die Gendarmerie erfolgte. Durch ihre Vernehmung wurde folgendes festgestellt: Das Mädchen, welches aus Dittfurt gebürtig ist, hat am 14. Dezember v. J. in einer Privatentbindungsanstalt zu Berlin ein Kind männlichen Geschlechts zur Welt gebracht. Mit dem Vorsatze, das Neugeborene beiseite zu schaffen, ist sie am Sylvestertag von Berlin nach Kreutzen gefahren. Zur Ausführung ihres Planes hat sie dem kleinen Wesen eine feidene Schnur um den Hals geschlungen und es in die Abortröhre verfenkt. Unmittelbar nach der Tat ist sie dann nach Northheim gefahren, nachdem sie ihr Gepäck auf der Zwischenstation Salzderhelden zur Weiterbeförderung an ihre in Gintel wohnende Schwester aufgegeben hatte. Die jugendliche Kindesmörderin wurde in das zuständige Gerichtsgefängnis zu Ganderheim eingeliefert.

Wieder ein Theaterbrand in Nordamerika. Dem „B. L.“ wird aus New-York, 4. Januar, gemeldet: „Das Opernhaus in Mount Sterling (Kentucky) ist niedergebrannt; zwei Personen kamen dabei um.“ Nach dem Ritterischen statistischen Verzeichnis hat Mount Sterling nur 3629 Einwohner, das „Opernhaus“ kann also nicht bedeutend gewesen sein. — Zu dem Chicagoer Theaterbrande wird noch gemeldet, wie endgültig festgestellt sei, betrage die Gesamtzahl der bei dem Brande umgekommenen 587. Diese angeblich endgültige Feststellung scheint jedoch falsch zu sein, denn nach allen bisherigen Nachrichten sind die Verluste an Menschenleben bedeutend größer.

Ein Geisteskranker in der Reichsbank. Düsseldorf, 2. Jan. Heute nachmittag erschien bei der hiesigen Reichsbankstelle ein Mann, der einen falschen Tausendmarktschein vorgezeigt und unter Drohungen mit einem scharfgeladenen Revolver dessen Umwechslung verlangte. Der Mann wurde überwältigt und, da man es anscheinend mit einem Geisteskranken zu tun hat, vorläufig der Grafenberger Irrenanstalt übergeben. Nach vorläufiger Feststellungen handelt es sich um einen Schuhmachergesellen.

Lyndjustiz gegen einen Rowdy. Lissa i. B., 3. Jan. Der hiesige Einwohner Stephan Kovretsch, ein läbelbelemundeter, gewalttätiger Mensch, überfiel am Sonntag in räuberischer Absicht drei Bürger und verwundete sie durch Revolververletzungen. Eine Menge von Leuten wandte sich gegen den Attentäter und schlug mit Steinen solange auf ihn los, bis er tot liegen blieb.

Mordmord. Lemberg, 3. Jan. In Chlopie bei Stanislau wurden in der Nacht zum Sonntag der Bäcker Sigmund Engel und dessen Ehefrau durch Bellhebe ermordet und dann beraubt. Das Dienstmädchen, welches Zeugin der Missetat war, hatten die Mörder zu erdrosseln versucht, das Mädchen entkam jedoch, wurde aber später unter dem Eindruck des schrecklichen Erlebnisses wahnsinnig. Den Mördern ist man auf der Spur.

Hohes Alter. Mülheim a. d. Ruhr, 4. Jan. Die hier ansässige Witwe Friedrich Remminger ist hier im Alter von 103 Jahren gestorben. Die Greisin behielt bis zum Tode ihre volle Mäßigkeit.

Verhaftung eines Pariser „Medium.“ Die Kriminalpolizei von Paris nahm ein sehr gefuchtes „Medium“ fest, eine Frau Martin, die eines schweren Verbrechens verdächtig ist. Sie war die beste Freundin einer jetzt verstorbenen alten Millionärin, Witwe Chappuis, die sie durch spiritistische Ränder ganz in ihre Gewalt gebracht haben soll. Eine Abends ließ die Martin der alten Dame den „Geist“ des toten Herrn Chappuis erscheinen und ein Testament diktieren, in dem es hieß: „Meine Nissen sind enterbt, den ganzen Nachlass erbt die brave Frau Martin.“ Zeugnis dieser Komödie war das Dienstmädchen Lucie Charpentier, welche auch einst mehrere Fälschungen einer Mixtur fortgeschafft, die auf Anordnung der Martin Frau Chappuis regelmäßig einnehmen sollte. Bestere verbrannte auch auf einem dem verstorbenen Gatten gewidmeten Hausaltar gewisse Pulver, die anscheinend giftige Gase entwickelt haben. Nach dem Ableben der Frau Chappuis wurde als Todesursache Verfall des Herz-Kreislaufes angegeben. Die Exhumierung der Leiche ist angeordnet worden.

Amtlicher Bericht

über die am Dienstag, den 29. v. Mts., stattgehabte öffentliche Stadtgemeinderats-Sitzung.

Anwesend waren sämtliche Herren Stadträte und 9 Herren Stadtverordnete. Entschuldigt fehlte Herr Stadtverordneter Heinrich Rauf.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Von der Einladung des Königl. Herrn Bezirks-Schulinspektors zur Feier der Einweihung des Herrn Schuldirektor Thomas nimmt man Kenntnis, wie auch

2. von dem Berichte über die Revision sämtlicher von städtischen Beamten verwalteten Kassen.

3. Auf Anregung des Vorstandes des Säch. Gemeindetages wird beschlossene, die Mitgliedschaft des Säch. Gemeindetages zu erwerben.

4. Das Gesuch des Herrn Alfred Otto Bretschneider hier um Konzession zum Schankbetriebe im Grundstücke Rat. Nr. 108 soll befürwortend einderichtet werden. Die Bedürfnisfrage selbst wird bejaht.

5. Dem Gemeinnützigen Verein wird auf Ansuchen ein Beitrag von 30 Mk. für die Volksbibliothek bewilligt.

6. Das Gesuch des Kirchenvorstandes um Bewilligung eines Beitrags für die Gemeindefestbank legt man mit Rücksicht darauf, daß bereits ein entsprechender Betrag im Haushaltplan wiederum vorgesehen ist, auf sich beruhen.

7. Der Haushaltplan der städtischen Kassen pro 1904 wird in der vom Herrn Vorsitzenden vorgeschlagenen Weise genehmigt.

Hierauf geheime Sitzung.

Wilsdruff, am 4. Januar 1904.

Der Stadtrat.

Kahlenberger, B.

Zur Kirchenstatistik vom Jahre 1903.

In dem unter Gottes gnädigen Beistande verfloßenen Jahre 1903 ist für die Stadt Wilsdruff und den eingepfarrten Teil von Grumbach Nachstehendes in die Kirchenbücher eingetragen worden, was hiermit wie üblich bekannt gegeben wird und summarisch Folgendes ist:

1. Geburten: 136 — nämlich 72 Knaben und 64 Mädchen: in der Stadt 134, in Grumbach 2; todtgeborene

waren 4, uneheliche 12 und ungetauft verstorbene 4 Kinder darunter dreimal Zwillinge.

2. kirchlich getraut wurden 32 und aufgeboden außerdem 16 Paare.

3. Sterbefälle kamen 71 vor incl. 4 todtgeborener Kinder, in der Stadt 70, in Grumbach 1.

Die Verstorbenen waren ihren Lebensverhältnissen nach: 19 Knaben, 16 Mädchen, 10 Ehemänner, 5 Ehefrauen, 4 Witwen, 10 Witwen, 6 ledige jüngere und ältere Personen und 1 geschiedene Person.

Am bedeutendsten war die Sterblichkeit im Mai, nämlich 12; dann kamen im Januar 8, im April, August und November je 6, im Februar, März, Juni, September und Oktober je 5, im Juli und Dezember je 4 Personen.

Als Todesursache, teils primäre, teils sekundäre, ist bei den Erwoachsen angegeben: Altersschwäche 5, Lungenschwindsucht, Herz-Kreislaufkrankheit 5, Lungentuberculose, Magenkrebs je 2, durch Krebs am Knie, chronische Nierenentzündung, Herzschwäche, Gehirnschlag, Brustkrebentzündung, Gehirnentzündung, Bauchfellentzündung, Darmverschlingung, Kindbettfieber, Magendarmkatarrh, Herzschlag, Lungenentzündung, Herzklappenfehler, Gehirnanschlag und durch Verunglückung je 1 Person.

Im hiesigen Bezirkskrankenhause starben 6 Personen. Bei den Kindern starben die meisten an Schwäche 10, Magendarmkatarrh 6, Brechdurchfall, Atrophie je 3, Herzschlag, Krämpfe, Lungenentzündung, Bauchfellentzündung, Mißbildung, Leberentzündung und Hirntuberculose je 1 Kind.

Der Begräbnisort nach wurden beerdigt:

Gräbes (mit Beisetzung, Rede und Bescheldungen 10 Personen, nämlich: 1. Christiane Henriette, geb. Böse, hinterl. Witwe des Christian Friedrich Maag, gewes. Bäcker und Bäckermeisters hier; 2. Johanne Christiane Emilie, geb. Bödner, hinterl. Witwe des Friedrich Ernst Franke, weilt Drechslermeisters und anst. Bürgers hier; 3. Christiane Auguste, geb. Grabl, hinterl. Witwe des Friedrich Wilhelm Ernst, weilt Bäckermeisters und anst. Bürgers hier; 4. Karl Christoph Moritz Bahig, Privatist hier; 5. Eduard Wehner, Privatist hier; 6. Marie Frieda, ehel. Tochter des Karl Heinrich Moritz Schneider, Seilermeisters und anst. Bürgers hier; 7. Amalie Christiane, geb. Nissen, Ehefrau des Ernst Gustav Schürmer, Bäckermeisters und anst. Bürgers hier; 8. Amalie Auguste, geb. Meyer, hinterl. Witwe des Karl Gottlob Kunze, weilt Schneidermeisters in Reßfeldorf; 9. Karl August Pflugbeil, Schneidermeister und anst. Bürger hier; 10. Karl Wilhelm Moritz Schulze, Gattin hier; — 2. Gräbes (mit Beisetzung und Rede) eine Person und zwar: Richard Otto Haußner, Sattlergehilfe, hier; — 3. Gräbes (mit Gebet oder Abdankung) 17; — 4. Gräbes (mit dem Segen) 34 Personen und still die 4 todtgeborenen Kinder

4 hier gestorbene Personen wurden auswärtig beerdigt, 1 Person nach Gotha zur Feuerbestattung überführt.

Kommunikanten waren im vergangenen Jahre 1817 mit 19 Hauskommunikanten und 76 Kostmanden — 74 von Grumbach.

Demnach sind im verfloßenen Jahre 1903 gegen das Vorjahr 2 Kinder weniger geboren, 7 Paare mehr getraut und 11 Personen weniger gestorben; Kommunikanten waren 30 weniger.

Vor 100 Jahren, also 1803, zählte man 60 Geborene, 22 Paar Getraute und 42 Gestorbene.

Noch ist beim Kirchenwesen zu erwähnen, daß Sachsdorf seit dem 1. Oktober 1903 hier eingepfarrt ist.

Mit dem Wunsche für ein recht glückliches und gesegnetes Jahr empfiehlt sich allen Gliedern der hiesigen Kirchengemeinde in Stadt und Land

Schwertner, Kirchner.

Vaterländisches.

(Entscheidungen aus dem Bereiche sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Entschendeten bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 5. Januar 1904.

— (Einige Maastratte Der verdrorbene Magen

und machte sich dann auf den Weg, um seinen Auszug bei Frau Schmitz in's Wert zu sehen.

Er ging durch blühende Lindenalleen, umweht vom Frühlingshaus, und achtete, das Herz erfüllt von Groll, kaum der erquickenden Frühlingserheiterkeit.

Bald sollte er erfahren, daß die schändliche Urheberin des Polizeibefehles bereits von der Nemesis ereilt war.

19. Kapitel.

Um die Zeit der Katastrophe bei Göpelmann's sah Frau Schmitz in gewohnter Weise vor ihrer Kaffeekanne; der graue Kater ruhte ihr im Schoße.

Das Tier rüchelte mißgelaunt und befremdet den Kopf in die Höhe und blinzelte seine nervös aufgeregte Herrin heimtückisch an; es war nicht gewohnt, aus einer Ecke in die andere geschoben zu werden, sondern wollte seine Ruhe haben.

Plötzlich umklammerte Frau Pauline Schmitz mit ihren dicken Händen den Hals des Katers und murmelte:

„Jetzt, jetzt werden sie dahingehen ein bei der höchmütigen Klingern. Jetzt werden sie ihren lauberen Herrn Sohn in's Loch geschleppt haben und der Name Klingern kommt amachvoll in alle Zeitungen, wird in der Strafammer, vielleicht vor dem Schwurgerichte verhandelt. Da, ich habe, daß ich sie nicht sehen konnte, wie sie gebudd dastand. Endlich, endlich werde ich sie empfindlich getroffen haben. Nun habe ich ihr den Rang abgelaufen und kann mitteilig auf dies Geschöpf herabsehen! Wir haben gesiegt! — Gesiegt! — Gesiegt!“

Im Uebermaß ihres Triumphgefühls preßte sie den Hals des Katers fest, und immer fester, so daß er zu erstickten drohte.

Da riß sich das geängstigte und wütende Tier inständigemäßig mit jähem Rucke los und schlug seine Krallen in das Gesicht der Frau, welche, schadenstrotz grinsende Katze der widerstehen alten; er kratzte und biß und zerfleischte ihr die Wangen.

„Hilfe! Hilfe!“ schrie Frau Schmitz und jammerte; aber niemand hörte sie und sie konnte sich des wild gewordenen Katers nicht erwehren.

Einmal gelang es ihr, den Wütenden von sich zu scheudern

ist das kagenjämmerliche Finale bei Schmausereten und Trümpgelagen, die namentlich gegenwärtig im Schwunge sind. Der Magen wird da mit Wohlthaten vermehren überhäuft, daß er am nächsten Morgen freit. Man reiche ihm dann möglichst wenig und zwingt ihn auf keinen Fall zu erneuter Tätigkeit. Ein Schluck Wasser mit einer Messerspitze kohlen-sauren Natrons genügt, bis sich Schlaf einstellt. Dann fange man ja mit ganz wenig an, mit altbackener Semmel, magerer Bouillon, wenig Fleisch, einer Tasse schwarzen Kaffees, der nicht ganz kalt und nicht ganz heiß sein darf. Bei Durst trinke man über-schlagenes Zuderwasser oder Limonade. Ein mariniertes Hering hat nur den Wert der Peitsche für ein müdes Pferd, er hilft momentan, kann aber wegen zu viel Reiz nachträglich dauernde Schwäche zur Folge haben, wenn der Magen zu seinem Genusse gezwungen wird. Der verdorbene Magen ist eine Erscheinung sinnlich überreizter Kulturvölker. Schon Homer erwähnt als Gegenmittel das Malz, das Hermes dem Ulysses empfiehlt. Es ist das wahrscheinlich eine Knoblauchart, die man jetzt noch im Süden Frankreichs zur Beseitigung des Rausches anwendet. Das Mittel ward durch die Römer dahin gebracht, die bekanntlich oft des Guten zu viel taten. Der alte italienische Arzt Natholiolus, der lange in Deutschland lebte, sagt wieder vom Sauerlohl, der in Italien unbekannt ist, daß er eine wunderbare Kraft auf Betrunkene ausübe. Die Brühe vom Sauerkraut ist bei verdorbenen Magen besonders zu empfehlen. Im allgemeinen ist aber Mäßigkeit das beste Mittel!

— Wer den hungernden Vögeln über den harten Winter hinweghelfen will, merke sich, was die einzelnen Arten fressen. Es eignen sich für Meisen, kleinere Spechte, Finken und Amseln: Sonnenblumenkerne, Gurken- und Kürbiskerne, Hanf, Nuskkerne, Speck, gekochtes, schwach-gesalzenes Fleisch für Verdern, Ammern, Finken, Zeisige: Heusamen, Scheunenabfälle, Gartenamenabfälle, Roh-samen, Hanfsamen. Für Sperlinge: Heusamen, Hafers-abfall, geringes Getreide, allerlei Samenabfälle, auch Brot und Kartoffeln. Für Amseln, Drosseln, Staare: Weiß-dornfrüchte, Schnee- und Vogelbeeren, getrocknete Holländer- und Heidelbeeren, Trauben von wilden Reben, Hagebutten, zerschnittene Äpfel und Birnen, gekochtes ungesalzenes Fleisch (am besten Rostfleisch). Für Zaunkönige: Kleine Viehwürmer, Ameisenspinnen und, damit vermehrt, etwas Roh-samen. Für Giskern, Raben, Dohlen, Eichelhäher: Stadaber von Fäches, Dachsen, Mardern, Ottern, unge-wießer gewordenen ungesalzenes Schlachtfleisch. Für kleine Vögel decke man die Futterplätze mit Dornengebüsch und damit ihnen nicht die Tauben das Futter wegpressen und damit sie gegen die Nachstellungen seitens der Raub-vögel und der Katzen geschützt sind.

— Ist ein zerrissener Wechsel als solcher noch gültig? Mit dieser für den gesamten Handelsstand hoch-wichtigen Frage hatte sich kürzlich die 4. Handelskammer im Landgericht München zu beschäftigen. Gegen einen Kaufmann war ein auf 700 Mk. lautender Wechsel ein-geklagt. Der Vertreter des Beklagten brachte den Ein-wand, dieser Wechsel habe jede Beweiskraft verloren, weil er in zwei Stücke zerrissen und dann wieder zusammen-geklebt worden war. Die Klage wurde ohne Beweis-erhebung kostenförsällig abgewiesen.

— Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlacht-viehversicherung betreffend, vom 2. Juni 1898 sind von dem Verwaltungsanschlusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehver-sicherung hinsichtlich der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1904 stattgefundenen Schlach-tungen die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgelegt worden: A. Däsen: 1) vollfleischige, ausgewärschete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 72,00 Mk., 2) junge fleischige — ältere ausgewärschete 69,00 Mk., 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 65,00 Mk., 4) gering genährte jeden Alters 58,50 Mk., 5) a abgemagerte 44 Mk., b. länger krankte bez.

und auf den Tisch zu werfen, aber dabei fiel die Kaffeekanne um und das heiße Getränk floß dem erstickenden Tiere über die Bristen.

Dadurch wurde der Kater noch wilder, er prang von neuem auf seine Herrin los, um sie auf gräßliche Weise zu zerfleischen.

Es blieb dem mehrlosen, geängstigten Weibe nichts weiter übrig, als sich auf den Fußboden zu werfen und auf diese Weise das Gesicht vor den Angriffen der Bestie zu schützen.

Nun sprang der Kater ihr in's Gesicht und kratzte und biß dort weiter.

„Hilfe, Hilfe!“ schrie Frau Schmitz wiederum; aber sie vermochte vor Angst und Grauen doch nur schwache Töne von sich zu geben.

In diesem Augenblicke näherten sich Schritte und Poppe öffnete die Tür.

„Mach' aer Gott! Was geht hier vor?“ schrie er auf und entsetzt.

Was er sah, war so gräßlich, daß all sein Blut ihm schwand wie Butter an der Sonne. Aber eben so rasch er-kannte er, daß er allein und ohne Hilfe nicht aus der Sache würde, das rauchend gewordenen Tier von dem Körper des Ver-ortzuren, ohne sich selbst zu gefährden.

Rasch schlug Poppe die Tür wieder zu, ließ zum Glück einen tüchtigen Schützen, um dessen Hilfe zu erbitten. Poppe traf den Wirt glücklicherweise zu Hause; er selbst griff nun einem tüchtigen Knotenknäuel und beide Männer eilten dinst-um das jammernde Weib zu bereuen.

Mit einem wohlgezielten Schuß aus seiner Jagdflinte machte der Hauswirt dem Leben des wütenden Tieres ein Ende.

Leider kam diese Hilfe zu spät, denn Frau Schmitz war von dem Kater so schauerhaft zugerichtet, daß sie sich von den Wunden wohl kaum wieder erholen konnte; ihr häß-liches Antlitz war völlig zerfleischt. Von der Seite floß das Blut ihr über die Augen und Wangen und im Nacken hatte sie ebenfalls unglückliche Wunden.

Goldener Boden.

59 Roman von W. Friedrichstein.

Als sie hinaus gegangen waren, trat Göpelmann auf seine Schwiegermutter zu, legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte tröstlich zu ihr:

„Mutter, das war die beste Tat Ihres Sohnes, so lange er auf Erden gewesen, daß er diese Schmach nicht mehr über uns alle brachte. Weinen Sie nicht, ihm ist wohl!“

„Das gebe ich zu,“ sagte sie, ihre Tränen trocknend. „Aber wenn kein Leben auch ein verflühtes war, er ist doch immerhin mein Kind gewesen.“

Herr Göpelmann, wendete sich Poppe an den Schwelmer, wer anders konnte so niederträchtig sein, einen Schwerverkranken den Händen des Gerichts zu überstellen, als diese verwünschte Bestie die Schmitz.“

„Sollte es möglich sein?“ rief Göpelmann.

„Sie und kein anderer! Ich will nicht länger mit diesem Teufel unter einem Dache leben. Sie haben mir schon mehrmals angeboten, daß ich bei Ihnen wohnen kann. Wenn Sie es jetzt noch willens sind, nehme ich es an. Noch heute, gleich auf der Stelle, hole ich mein bischen Kram und schleudere dem alten Drachen zum letzten Male mein sauer verdienten Geld in den häßlichen Kassen! Aus alter Gewohnheit zog ich nur wieder in ihre Wohnung.“

Poppe's schmächtige Gestalt bebte vor Zorn, seine kleinen, schwarzen Augen sprühten ödemlich und in seinem gelblichen Gesichte suchte jede Wankel.

„In mir recht?“ nickte der Meister, „wenn Sie bei mir wohnen, und besonders jetzt,“ er deutete auf die Leiche, „wo wunderliche Wege zu laufen sind. Da ist es mir doppelt lieb, Sie noch bei der Hand zu haben.“

Poppe nickte, ward einen schenen Blick auf den Toten

durch Krankheit abgemagerte 35 M. B. Kalben und Kühe: 1) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 63,50 M., 2) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 67,00 M., 3) ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 63,00 M., 4) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 59 M., 5) gering bez. mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben 53,00 M., 6) a. abgemagerte dergl. 42 M., b. länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere 30 M. C. Bullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 63,00 M., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 65,00 M., 3) gering genährte 61,50 M., 4) a. abgemagerte 48 M., b. länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte 40 M. D. Schweine: 1) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 55,50 M., 2) fleischige 53.— M., 3) gering entwickelte Mastschweine, sowie ausgemästete Säuteiber (Altschneider) und Sauen 49,50 M., 4) nicht ausgemästete Sauen, sowie Zuchttauen und Zuchtber 38 M., 5) a. magere, bez. im Ernährungsstunde zurückgebliebene dergl. 30 M., b. länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere 27 M.

Für Stotterer eröffnet die Denhardt'sche Sprachheilanstalt in Volkow bei Dresden am 18. Januar ihre diesjährigen Kurse, in welchen unbemittelte Sprachleidende unentgeltliche Heilung ihres Übels finden. Aufnahmen können vom 18. Januar bis 1. Februar täglich erfolgen. Anmeldungen nimmt die Anstalt entgegen.

Reihen. Der wiedergefundene Trauring. Die Gattin eines Handwerksmeisters in einem Vororte Leipzigs hatte vor Weihnachten den Verlust ihres Trauringes zu beklagen. Sie suchte das Kleinod in allen Ecken und Ecken, inserierte und frug auf der Polizei nach, es war aber alles vergeblich, der Ring blieb verschunden. Als die Frau früh beim Kaffeetische in ein Stück selbstgebackenen Stollen hineinbiss, merkte sie plötzlich einen harten Gegenstand in dem süßen Gebäck, und siehe da, der langvermisste Trauring wurde aus dem Stollen jutage gefördert. Er war beim Feigwirken unbenutzt in den Teig gelangt.

Von der Prinzessin Luise. Das „Dresdner Journal“ schreibt: „Eintige Zeitungen bringen die Notiz, daß der Kronprinz mit seiner geliebten Gemahlin, der Gräfin Montignoso, zum Weihnachtsfest Glückwunschkarten gewechselt habe. Auch soll danach der König ein Glückwunschkarte von der Gräfin Montignoso erhalten haben und dadurch sehr angenehm berührt worden sein. Alle diese Nachrichten sind, wie mir zu erklären ermächtigt werden, ertüchtelt. Die durch den Übersetzungsprozeß geschaffene Lage ist durchaus unverändert und hiernach eine Wiederannahme direkter Beziehungen zwischen dem Kronprinzen und seiner geschiedenen Gemahlin völlig ausgeschlossen. Dagegen hat der König zu befehlen geruht, daß der Gräfin Montignoso vom 1. Januar d. J. ab vierteljährlich amtliche Berichte über das Befinden und die Entwicklung der Kronprinzlichen Kinder durch die Vermittlung ihres Rechtsbeistandes zu erstatten werden.“

Für die Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt ist mit Beginn dieses Jahres ein neues Tanzregulativ in Kraft getreten, das u. a. folgendes bestimmt: Zur Teilnahme ganzer Korporationen benachbarter oder sonstiger Vereine an nichtöffentlichen Tanzergängen an öffentlichen Orten ist die ausdrückliche Genehmigung der Amtshauptmannschaft erforderlich. Einzelne Vereine, besonders solche, die verhältnismäßig wenige Mitglieder haben, kann bei der Erlaubniserteilung zu nichtöffentlichen Tanzergängen die Einführung von Gästen von vornherein untersagt werden, wenn begründeter Verdacht besteht, daß das Tanzergängen durch unverschämte Beteiligung der Gäste den Charakter eines öffentlichen erhalten würde. Die polizeiliche Revision der nichtöffentlichen Tanzergängen kann jederzeit vorgenommen werden. Die Polizeibehörden haben diese Revision möglichst kurz und unauffällig zu halten und ihre Anordnungen unter Vermittlung der Bezirksämter oder Vereinsvorstände durchzuführen. Bei solchen Tanzergängen jeder Art für Kinder, Fortbildungsschüler, junge Männer vor erfülltem 17. Lebensjahre, junge

Mädchen vor erfülltem 16. Lebensjahre, Almosenempfänger, Personen, die unter Polizeiaufsicht stehen.

Dresden, 4. Jan. Die beiden Dresdner Straßenbahngesellschaften bringen soeben eine interessante Zusammenstellung über die Frequenz, Betriebsunfälle etc. im Jahre 1903, der wir folgendes entnehmen: Die Zahl der das Stadtgebiet berührenden Betriebslinien beträgt bei der Dresdner Straßenbahn 11 und bei der Deutschen 10, die Länge dieser Linien bei der ersten 62,658 km, bei der letzteren 58,84 km, die Zahl der Straßenbahnwagen 435 bzw. 271, die Zahl der beförderten Personen 52033191 bzw. 25841069, die Fahrgeldeinnahme 4789570 Mark bzw. 2331844 Mark. Es hat sich die Zahl der beiderseitigen Personen bei der Dresdner Straßenbahn von 53089346 im Vorjahre auf 52033191, also um 1056255 Personen vermindert, dagegen bei der Deutschen Straßenbahngesellschaft von 25444830 im Vorjahre auf 25841069, also um 396239 Personen erhöht, die Fahrgeldeinnahmen bei der Dresdner Straßenbahn von 4914766 M. auf 4789598 M., also um 125168 M. vermindert, bei der Deutschen Straßenbahn-Gesellschaft aber von 2283688 M. auf 2331844 M., also um 48156 M. erhöht. Die Betriebsunfälle beim elektrischen Straßenbahnbetriebe beliefen sich nach den Anzeigen der Wohlfahrtspolizei auf 236 (277), nach denen der Sicherheitspolizei auf 338 (405). Die Zahl der im Stadtgebiete von beiden Gesellschaften zurückgelegten Ferkilometer betrug 15666445, die Zahl der beiderseitigen Personen 76771066. Die Gesamtzahl der Unfälle war 236. Bei 86 Unfällen wurden 91 Personen verletzt. Von den Verletzten haben sich 73 die Schuld selbst zuschreiben. Unter den Verletzten befanden sich 20 Kinder. Von den Verletzungen waren 26 schwerer und 64 leichter Art. Eine Verletzung hatte den Tod zur Folge. — Das hiesige Gewerkschaftskartell nahm gestern zu der Blättermeldung „In Dresden ist das Arbeiter-Sekretariat infolge des Widerspruchs der Mehrheit der Gewerkschaften nicht zustande gekommen“ Stellung und erklärt: „Das ist falsch. Richtig ist, daß das hiesige Gewerkschaftskartell sich im Prinzip für ein Arbeiterssekretariat in Dresden ausgesprochen, aus bestimmten Gründen die weitere Verfolgung der wichtigen Angelegenheit aber seinerzeit verlegte. Daß die Errichtung eines Arbeiterssekretariats in Dresden nur noch eine Frage der Zeit sein könnte, sei ganz selbstverständlich. Das unbedingte Bedürfnis dazu liegt schon lange vor.“

Dresden. Mitten durch große über die gesamte Breite des Elbstromes sich erstreckende Eismassen zog am Freitag in der ersten Nachmittagsstunde geräuschlos ein Salcyddampfer in gefährlicher Fahrt einen mächtigen Eisblock talwärts durch die Eisbrücken. Besondere Geschicklichkeit erforderte es, den Kahn glücklich durch den betreffenden schmalen Durchgangsbogen der Augustsbrücke zu bringen, das Bagatelstück gelang ausgezeichnet. Es war ein eigenartiger Anblick, wie die beiden Schiffe vereinsamt zwischen den Eisschollen dahingegen, eine breite, sich bald wieder schließende Fährtrinne juristisch offen.

Sonnabend morgen soll in der Umgebung von Dresden ein Pitulensdell Raufgeden haben. Als Gegner standen sich ein bekannter Romanschriftsteller, der früher aktiver Offizier war, und ein Rittmeister gegenüber, der mit der Gattin des ersteren, einer geborenen Französin, die Flucht ergriffen hatte. Dem Vernehmen nach ist der Zweikampf unblutig verlaufen.

Morgens, 4. Januar. Gestern mittag um 12 Uhr traf Seine königliche Hoheit Kronprinz Friedrich August, von Dresden kommend, mit seinen drei Söhnen und deren Gefolge hier in Adams Gasthofe ein. Nach dem gemächlichen Diner begaben sich die hohen Gäste nach dem Schlosshofe und belustigten sich dort mit Salutschüssen. Um drei Uhr nachmittags wurde wieder nach Dresden zurückgefahren.

Kadenau, 2. Jan. In großer Verlegenheit kam gestern abend die Kapelle des schmalen Garderegiments in unserem Nachbarort Seifersdorf. Die Kapelle wollte im dortigen Gasthof ein Konzert geben; es war auch alles vorbereitet, die Zuhörer und Musiker waren

erschienen, was aber nicht eintraf, das war die Hauptsache, nämlich die Instrumente. Wie es sich später herausstellte, war der Fuhrmann mit dem Instrumentenwagen ankalt nach Seifersdorf bei Kadenau nach Seifersdorf bei Kadenau gefahren.

Mühlberg (Elbe), 3. Januar. Jagdunfall. Bei einer Treibjagd bei Herzberg schoß ein Jäger, der Brauermeister Müller, seinen zehnjährigen Sohn an; der Knabe wurde schwer verletzt; die Jagd wurde sofort abgebrochen. Bei der Treibjagd in Markdorf wurde ein Knabe von einer Schrotladung erheblich verletzt. — Ein 72 Jahre alter Auszügler aus Gölsa hat unterwegs ein Geschirr, mitfahren zu dürfen. Beim Bahnübergang wurden die Pferde scheu, der alte Mann wurde vom Wagen geschleudert und blieb betäubt liegen. Aus beiden Ohren quoll ihm ein Blutstrom. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er nach sechs Stunden verstorben.

Am Neujahrstage kam auf dem Dresdener Hauptbahnhofe der Schlussbremser des nachts gegen 12 Uhr abfahrenden Bodenbacher Personenzuges beim Anhängen des Schlussignales mit der Brust zwischen die Buffer von hinten angelegter Kieferwagen. Ob dem Rangierleiter eine Schuld beizumessen ist, wird die Untersuchung ergeben. Der Verunglückte ist sehr bedenklich verletzt.

Die Dresdner Gefindemärkte, früher sowohl für die Landwirte, als auch für die dienfttätigen Knechte und Mägde von Bedeutung, dürften ihr Ende erreicht haben. Am vergangenen Silvester hatten sich im Volkshaus auf der Baugener Straße nur zehn, am Neujahrstage im Helbigischen Stablfestament auf dem Theaterplatze vier Defakomen eingefunden, aber keine Dienftboten.

Burgen, 4. Jan. In dem durch Brände fortgesetzt heimgelichteten Dorfe Kühren bei Burgen brannten vergangene Nacht eine Scheune und ein Seitengebäude des Gutsbesizers Schöne nieder.

Birna. Der Weinbau im Elbtale scheint nach den vorhandenen Anzeichen wieder im Aufblühen begriffen zu sein. Kaufmann Neppel hat an einem derartigen Gelände Trauben erbaue, die nach der Analyse des Professors Endler-Reichen 21 Prozent Traubenzucker ergaben. Bei Trauben vom Rheine lassen sich nur 17,5 Prozent nachweisen. Herr Neppel hat seinen Boden besonders präpariert und in dieser Beschaffenheit wird sich auch niemals eine Reblaus zeigen.

Im Auftrage des Ministeriums des Innern wird sich Geheimer Rat Dr. Koller nach Grimmitzschau begeben, um dort Vertreter der feiernden Arbeiter wie der Arbeitgeber über den derzeitigen Stand ihrer Ansprüche zu hören.

Grimmitzschau. Der Zentralverband der Industriellen läßt durch sein Organ, die „Verl. Politischen Nachrichten“, verkünden: „Der Sozialdemokratie soll diesmal mit Hilfe des Zentralverbandes deutscher Industrieller eine Niederlage bereitet werden, wie sie noch nicht dagewesen ist und an die die Sozialdemokratie lange denken soll.“

Es wird berichtet, in dem altenburgischen Orte Schmölln werde die Abhaltung von Volksversammlungen Grimmitzschauer Streifen verboten werden, weil in den in Gohndorf vor Weihnachten stattgefundenen Versammlungen angeblich mehrere Redner sich Religionsverletzungen zu schulden haben kommen lassen.

Der vormalige Direktor der Leipziger Bank, Dr. Gengsch, hatte die Wiederaufnahme des Verfahrens in Sachen seiner Verurteilung beantragt, er war jedoch vom hiesigen Landgerichte damit abgewiesen worden. Die von Dr. Gengsch bezw. von dessen Rechtsanwalt gegen diese Abweisung erhobene Beschwerde ist nun auch, wie man erzählt, vom Oberlandesgerichte abgelehnt worden.

Gegen die Gültigkeit des vom Stadtverordnetenkollegium in Venig nach der Ratvorlage gefaßten Beschlusses, für die Stadtverordnetenwahlen das Dreiklassenwahlrecht einzuführen, haben die sozialdemokratischen Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums Protest eingelegt, da verschiedene Unregelmäßigkeiten dabei vorgekommen sein

Goldener Boden.

60 Roman von M. Friedrichstein.

Man holte einen Arzt und mitleidige Nachbarinnen brachten die Schwerverletzte auf ihr Lager. Poppel kam zu Gopelmanns, um diese zu benachrichtigen. Alle waren von Mitleid erfüllt und gaben zur Pflege für die Verwundete heraus, was man nur irgend als schmerzstillend befehlen konnte.

Die Verletzungen der alten Frau waren jedoch so schwer, und das Gift des toll gewordenen Tieres hatte die Wunden so gefährlich gemacht, daß an dem Aufkommen der Patientin von vornherein gemiselt wurde.

Daher machte sich Frau Klinger, als die Bestattung ihres Sohnes vorüber war, auf den Weg zu der Kranken, um zu erfragen, ob und in welcher Weise sie dazu beitragen könne, die Leiden der verlassenen, einsamen Frau zu lindern.

Das Alter hatte Frau Klinger verichont; ihre sonst überkräftige Gestalt war schwächer geworden und ihre schlichten Haare entzogen ihre weisse, was ihrer Erscheinung etwas Ehrwürdiges gab. Die Trauerkleider um den Sohn vervollständigte den matronenhaft sanften Eindruck der einst so resoluten Frau.

So trat sie an das Lager ihrer Freundin. Das Aussehen derselben war abstoßend; ihr Kopf war fast völlig von Verbandbinden umwunden, welches nur eines ihres lächlichen Augen unbedeckt ließ, sowie den widerwärtigen Mund zum Atmen; sie war keineswegs eine geduldige Kranke, sondern haberte mit sich und der Welt, daß sie soviel Schmerzen erdulden mußte.

„Wie geht es Ihnen, Frau Schmitz?“ fragte die Eintretende teilnahmsvoll. „Kann ich etwas zur Erleichterung Ihrer Schmerzen beitragen, so geschieht es gern. Ich bringe Ihnen hier ein Glaschen Weingelee; es erquickt und kühl-

Es tut mir herzlich leid, daß Sie soviel Schmerzen auszuhalten haben.“

Bei den ersten teilnahmsvollen Worten der Besucherin hob die Kranke mit lächelndem Kopfe den Kopf; dann schloß sie in die Höhe und verblieb in fester Stellung.

Den Kopf und Oberkörper neigte sie vor, als sei, was sich vor ihr zutrug, nicht Wirklichkeit, sondern nur ein Trugbild der Sinne.

Endlich fand sie Worte. „Sie ärgerte die hagere Rechte weit von sich und scherte mit leisendem Tone: „Was? — Sie! — Sie Klinger'sche, kommen an mein Bett, um mich an meinen Qualen zu weiden?“

„Nein, das will ich nicht,“ beteuerte die Verkaute. „Aber sie wurde von dem aufgedrängten Weibe überfahren.“

„Was? Sie wollen mir Weingelee bringen? Erwidern möchte ich vor Jorn.“

„Ruhig, Frau Schmitz,“ gebot die von der Gemeinde bestellte Krankenpflegerin. Die Aufregung kann Ihren augenblicklichen Tod herbeiführen.“

„Mag es,“ freilich die Wärende, „so hab' ich meinem Groll doch zu guter Letzt noch einmal Luft gemacht. Da — so esse ich Ihr etelhaftes Weingelee.“

„Bevor die Frauen, welche sie zu beschwichtigen suchten, ahnen konnten, was die Kreischende beabsichtigte, schlug sie Frau Klinger das Glas aus der Hand; es fiel zu Boden und zerbrach in Stücke; sein köstlicher Inhalt breitete sich auf der schmutzigen Diele des Zimmers aus.“

„Wie undankbar, Frau Schmitz,“ sagte die Pflegerin und las die Scherben vom Boden auf. „Aber dieser Vorwurf steigerte nur noch den Zorn der Reizenden; sie hob drohend die mit Kratzwunden bedeckte Hand und schrie: „Hinaus mit Euch, Klinger'sche! Hinaus aus meinen vier Wänden. Ich will keinen Besuch von einem Weibe, dessen Tochter ein Fremdenmädchen und dessen Sohn ein Brand-

stifter und Mordbrenner war und was sonst noch alles vertuscht sein mag. Fort, sage ich! Fort, oder —“

Frau Klinger machte Miene, sich auf den Wink der Märiertin rasch zu entfernen.

Da — noch ein Kurzwort — ein Nöcklein der Kranken und dann sank sie plötzlich leblos in die Kissen zurück. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

„Mein Gott, sie ist tot, Schwester? Ich bin doch nicht schuld daran, daß sie so schnell gestorben?“

„Ihr ist wohl, Frau Klinger,“ sagte die Pflegerin beruhigend. „Es war keine Rettung mehr möglich bei so vielen Wunden und so hohem Alter.“

„So bitte ich Sie inständig, über diese widerliche Szene und die gefäßigen Worte der Verstorbene zu schweigen.“

„Das soll geschehen, Frau Klinger. In unserem Verufe wird uns Schweigen zum Gesetz. Sollten wir ausplaudern, was uns die Fieberphantasien der Kranken zuweilen verraten, es würden böse Dinge zu Tage kommen.“

„Ich danke Ihnen, Leben Sie wohl.“

Angewidert von dem Charakter dieser böswärtigen Frau und doch auch wieder erschüttert durch ihr trauriges Ende, verließ Frau Klinger die unfreundliche Stätte.

Wie traurig war doch das Leben. Sie trug Verlangen nach Ruhe und Frieden! Aussetzend dachte sie: „Möchte mir der Himmel doch nur einen weiteren Lebensabend geden!“

20. Kapitel.

Nach diesen das Gemüt erschütternden Vorgängen verfuhr eine Zeit rastloser Arbeit für Gopelmann und Sohn. Die Firma hatte in Wahrheit Weltreue und auf von Gewerbestellungen war sie verchiedentlich durch Preise und Diplome ausgezeichnet worden und ihre Fabrikanlagen hatten bedeutende Erweiterungen erjahren.

soßen. Der Beschluß, der mit 6 gegen 5 Stimmen gefaßt wurde, soll bekanntlich verhindern, daß die Sozialdemokraten die Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium behalten, die ihnen durch die letzten Stadtverordnetenwahlen zu teil geworden ist.

— Chemnitz. Hier hat ein 13 Jahre altes Schulmädchen, eine Waise, die von ihrer Tante erzogen wurde, diese trotz guter Behandlung durch Schwefelsäure vergiften wollen, um von ihr wegzukommen. Die Verbrecherin wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Am Abend des Neujahrstages hat sich in der 9. Stunde in Chemnitz auf dem Bahnhöfen der Stollberger Eisenbahnlinie ein 21-jähriges Dienstmädchen von einem Personenzuge überfahren lassen, sodaß es sofort tot war. Unglückliche Liebe soll die Ursache zu der Tat sein.

— Chemnitz. Der jugendliche Schaffner Hofmann aus Hilbersdorf stürzte am Donnerstag, den 31. Dezember, so unglücklich zwischen Zwickau und Hohenstein-Ernstthal von dem nach Hilbersdorf verkehrenden Güterzuge Nr. 7017, daß er unter die Wagen fiel. Da der Zug nicht sofort zum Halten gebracht werden konnte, wurde dem Unglücklichen das rechte Bein oberhalb des Knies überfahren. Er wurde im Krankenhaus zu Chemnitz untergebracht.

— Das Landgericht Zwickau verurteilte den Restaurateur Böhm in Schneeberg wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis. Böhm hatte in seiner Gaststube über Kaiser Wilhelm verlegende Neuherungen getan.

— Sonnabend früh stürzte in Reichstädt Gutsbesitzer Max Grumbt durch das Balkenloch auf die Tenne herab und kam so unglücklich zu Fall, daß er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Die Witwe wird um so schmerzlicher betroffen, als ihr vor reichlich zwei Jahren der erste Ehemann infolge einer hereinbrechenden Nieswand ebenfalls früh durch den Tod entziffen wurde.

— Am Sonntag, 27. Dezember v. J., ist, wie das „Chemn. Tgbl.“ mitteilt, aus dem im Mittagzug von Stollberg (Grg.) nach Chemnitz laufenden verschlossenen Postabteil auf der Fahrt von Niederhartau oder Oberaltchemnitz bis Altchemnitz, also in der Zeit von 1 Uhr 33 Min. bis 1 Uhr 50 Min. nachm. ein Geldbriefbeutel seines Inhalts beraubt worden.

— Da in Johannegeorgenstadt in den letzten Jahren mehrere große Warenhäuser entstanden, welche die übrigen Handel- und Gewerbetreibenden schwer ge-

schädigt haben, beantragte der Bürgerverein beim Stadtgemeinderat die Einführung einer Warenhaus-Umsatzsteuer. Der Antrag wurde trotz wärmerer Befürwortung durch Bürgermeister Müller und durch zwei Mitglieder mit großer Majorität abgelehnt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Jan. Wie dem „V. A.“ aus London gemeldet wird, ist in Brisbane in Australien die Mitteilung eingetroffen, die Eingeborenen in Deutsch-Peterhafen auf Deutsch-Neu-Guinea hätten sich am 14. November empört und 2 Europäer, den Ingenieur Dreß und den Händler Reinhardt, sowie 3 Chinesen und 10 Eingeborene ermordet. Eine Straf-Expedition über 25 Eingeborene.

München, 5. Januar. Gestern machte hier der aus den letzten Beipredungen bekannte Lebemann Bamberger in seiner Wohnung einen Mord- und Selbstmordversuch, indem er seine Frau durch 2 Schüsse in den Unterleib schwer verletzte und sich dann selbst mehrere Schüsse beibrachte.

Hamburg, 5. Jan. Der Schooner Oktator ist im Schneesturm bei St. Johns mit 7 Mann Besatzung untergegangen.

Lemberg, 5. Jan. Die vor einigen Tagen gemeldete Ermordung des Pächter-Ghepaars Engel in Gellopice wurde durch 3 Strolche verübt. Sie erschlugen den Engel beim Öffnen der Tür und verhakten sodann seine Frau im Bette. Sie vergewaltigten auch die Magd, die jedoch entfliehen konnte.

Lemberg, 5. Jan. In dem galizischen Dorfe Bilulice wurde ein jüdischer Händler ermordet. Unter den Juden herrscht große Aufregung.

London, 5. Januar. Ein 17-jähriger junger Deutscher namens Thomas Schütz griff gestern vormittag in der City seinen Prinzipal an und verletzte ihn durch 2 Schüsse in den Kopf schwer. Der Täter ist flüchtig.

Vermischtes.

* Der 32. Dezember 1903. Ein ungewöhnliches Datum zeigen zwei Poststempel, welche den „Dr. R. Nachr.“ vorgelegt wurden. Im Sturm und Drang der Schlußfeier- und Neujahrsarbeit muß auf jenen auswärtigen Postämtern der Datumstempel ganz außer Rand und Band gekommen sein. Er zeigt den „32. Dez. 1903.“ Von

diesem Schalttag wissen die Kalendermacher aber nichts. Für manchen ruhelosen Nachtschwärmer wäre es wohl recht verlockend, wenn es zwei Schlußfeierabende hintereinander gäbe, und der unerbittliche 1. Januar der nebenbei auch noch als Quartalsfeier und Mietzinstag die Menschheit schreckt, könnte lieber ganz in Wegfall kommen. Der wunderliche Stempel zeigt aber, daß nicht alles, was man „Schwarz auf weiß“ besigt, als unbedingt zuverlässige Kunde gelten darf. — In Leipzig kam eine Neujahrsgratulation mit dem Poststempel l. 1. 95 an. Der Stempel hatte rückwärtliche Anmahlungen bekommen.

* Karlchen und der Esel. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Köln das folgende heitere Schülerlebens mitgeteilt: Karlchen sieht nach Schluß des Unterrichts zu, wie ein vor einen Karren gespannter Esel von mehreren Schülern geneckt wird. Der Besitzer des gequälten Tieres naht, und während die Ruffrüher fliehen, bleibt Karlchen harmlos stehen. Der Eselbesitzer hält natürlich Karlchen für den Täter und versezt ihm einige Ohrfeigen. Deuland geht der arme Junge in die Schule zurück, um sich bei seinem Klassenlehrer zu beklagen. Er begegnet aber nicht diesem, sondern dem Probekandidaten Müller, der ärgerlich über das laute Gebrüll, unserem Karlchen noch einen kleinen Denzettel verabreicht. Da naht der Direktor: „Junge, warum weinst du so?“ Karlchen: „Derr Doktor Müller hat mich gebauen und ich habe dem Esel doch gar nichts getan!“ Ohrfeige, eine Stunde Arrest, Schluß!

Wochenspielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.	
Mittwoch, 6. Januar.	Der Freischütz. Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 7. Januar.	Helm und Grotte. Anf. 8 Uhr.
Freitag, 8. Januar.	IV. Einjourné-Koncert S. R. Anf. 7 Uhr.
Sonnabend, 9. Januar.	Tannhäuser. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 10. Januar.	Don Juan. Anf. 7 Uhr.
Montag, 11. Januar.	Die Fledermaus. Anf. 7 1/2 Uhr.
Königliches Schauspielhaus.	
Mittwoch, 6. Januar.	Nachmittags 3 Uhr. Geistesabend. 7 1/2 Uhr. Außer Abonnement. Nur kein Deutscher.
Donnerstag, 7. Januar.	Für die Mittwochabonnenten des 6. Januar. Die Journalisten. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 8. Januar.	Nur kein Deutscher. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, 9. Januar.	Zum ersten Male: Stella und Antonie. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 10. Januar.	Stella und Antonie. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag, 11. Januar.	Orpheus. Anf. 7 Uhr.

Die **Buchdruckerei** von **Martin Berger** bringt geehrten Interessenten ihr reichhaltiges **Formular-Lager** in empfehlende Erinnerung.

- Verhandlungsprotokolle für Orte mit und ohne Freibank
- Beanstandungsscheine
- Tabellen für Schau-, Schlacht- und Fleischbücher
- Ursprungszeugnisse
- Befundsscheine
- Miet- und Pachtverträge
- Mietzinsquittungsbücher
- Gemeindevorstandstabellen in 1/2, und 1/3 Bogen
- Stammrollentabellen für Vereine
- Fremdenbuchtabellen
- Schuld- und Pfandverschreibungen
- Tauf-, Trau- u. Todesnachrichten
- Kirchenrechnungsbogen
- Gesindemietverträge
- Lehrverträge
- Quartierbillets, Frachtbriefe
- Rechnungen u. Quittungen
- Wechselformulare
- Literscheinebücher
- Wein- und Speise-Karten
- Kanzlei- u. Aktenkuverts mit dem Ausdruck: An die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, usw. usw.
- Für Schulen: Namensverzeichnisse
- Entlassungszeugnisse (Hoch- und Querformat)
- Jahres- und Osterberichte
- Zu- u. Abgangslisten
- Stundenpläne
- Verzeichnisse der Kinder aus gemischten Ehen
- Versäumnis-Anzeigen
- Zensurbücher
- Zensur-, Hauptbuch-, Tagebuch-, Klassen- u. Versäumnistabellen
- Wochenbuchtabellen für Fortbildungsschulen usw. usw.

Gasthof Klipphaussen.
Sonntag, den 10. Januar, abends 7 Uhr,
Wiederholung der **Kinderaufführung.**

Meinen werten Kunden zur Nachricht, daß ich meine Klempnerei wie bisher ungetört weiterbetreibe, und bei meinem früheren Weggange in gleicher Weise durch meinen Nachfolger weitergeführt wird.

Hochachtungsvoll
Anton Wendisch,
Wilsdruff, Freiburgerstr. 3

Wohnungsveränderung.
Von heutigem Tage ab befindet sich meine Wohnung **Schnitzstrasse 184**, im Hause der Frau verw. Bungert.
Hochachtungsvoll
Ernst Biedrach, Stellenvermittler.

5—6000 Mark werden sofort auf gute Hypothek gegeben. Off. u. 100 i. d. Exp. d. Bl. niederzuliegen.

Schöne, lebende **Sarpfen** empfiehlt **Restaurant Reichspost.**

Schlauchtperde.
Wer die höchsten Preise erzielen will, wende sich a. d. älteste Rossschlächterei v. **Reusch i. Postkappel.** Bei Notfällen sofort a. Stelle. Teleph. 735 Ami Postkappel.

Ein anständiges **Mädchen** von 15—16 Jahren wird für sofort oder 1. Februar gesucht. Z. erit. i. d. Exp. d. Bl.

Bessere kleine **Wohnung** 1. April billig, verm. Adr. a. d. Exp. d. Bl. erb.

Kräftiges, älteres **Hausmädchen** für sofort gesucht. Pfarrhaus Röhrsdorf.

Schöne **Oberstube** zu vermieten am Neumarkt Nr. 162.

Wenn man für sein **Schlauchtperd** den höchsten Preis erzielen will, so wende man sich selbst direkt an die Rossschlächterei von **Bruno Ehrlich** in **Douben**, bei **Dresden** (Telephon Nr. 74.)

Zur gefl. Beachtung!

Hiermit unterer werten Kundschaft von Stadt und Land die ergebene Mitteilung, daß das von unserem seligen Vater, Nagelschmiedemeister **Gotthelf Sommerlatt**, seit 35 Jahren geführte **Nagelgeschäft** in ungehörter Weise fortgeführt wird. Achtungsvoll die **Sommerlatt'schen Erben.**

Suche auf 2. Hypothek **6000 Mark.** Zu erfragen Exp. d. Bl.

Lohn-Fahren aller Art, **Landauer, Halbverdeck**, auch **offen**, sowie **Kast- und Möbelfahren** werden prompt ausgeführt und Aufträge im **Restaurant Alte Post** (am Markt) entgegen genommen.

Eine **schöne Wohnung**, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, ist für 75 M. zu vermieten, Ostern zu beziehen. **Rosenstraße 82.**
Eine **Stube** mit Ofen für einzelne Person bis Oftern zu mieten gesucht. Off. Exp. d. Bl. erbeten.

Wohnung, eine Oberstube mit Zubehör, 1. April zu beziehen. **Louis André**, am Markt.

Eine **schöne, freundliche Wohnung** ist sofort in der II. Stg. zu vermieten und zu beziehen bei **Carl Halseh, Wilsdruff.**

Eine 1/2 Jahr alte **Zwerg-Spitz-Hündin** sehr beliebte und wachsame Rasse, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Ein **Klempnerlehrling** findet bei tüchtiger Ausbildung in **Dresden** gute Lehrstelle. Näheres in der Exp. d. Bl.

Die halbe I. Etage in der früher Welfen Villa, Parkstraße, ist zu vermieten und sofort beziehbar. Näheres bei **A. Seemann, Wilsdruff.**

Turn- Verein.

Morgen **Mittwoch** (Hochneujahr) findet unter **Neujahrs-Vergnügen**, bestehend in **Konzert der Stadtkapelle** und anderen **Ueberraschungen**, statt. Beginn punkt 7 Uhr abends. Einen gauzreichen Abend versprechend, bittet um zahlreichen Besuch **der Turnrat.**

Restaurant Tonhalle. Freitag, den 8. Januar.

Karpfenschmaus, wozu freundlich einladet **Rorich Zschumpelt.**

Gasthof Sora. Sonntag, den 10. Januar.

Karpfenschmaus mit BALLMUSIK, wozu freundlich einladet **A. Sidmann.**

Restaurant Blankenstein. Freitag, den 8. Januar 1903.

Karpfenschmaus. Hochachtungsvoll **Oskar Reiche.**

Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich das **Butter- und Grünwarengeschäft** des Herrn Franz Döring käuflich übernommen habe und bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Ich werde stets bemüht sein, meine werte Kundschaft mit guter Ware zu bedienen und bitte, bei Bedarf mich gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll **Louis Lehmann.**

I Parterre-Wohnung und eine in der I. Etage sind per 1. April oder früher zu vermieten bei **Gustav Zeller, Meißnerstr. 255B.**

Zinen Tischlerlehrling sucht **Martin Bogel**, Rosenstr. Nr. 77. Hierzu die landwirt. Beilage Nr. 1.

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlag von Martin Guggen, Wilsdruff.

Nr. 1.

Wilsdruff

1904

Inhalts-Verzeichnis. Hauptberichte der Abte. Was kannst du den hungernden Vögeln geben? Verbesserung der Wiesen. Die Bereitung von Hengstläse. Düngstoffe aus Fäkalien. Stalltemperaturen. Die Angewandtheit des Kindeleins zum Jag. Linsen als Schweißmittel. Eine besondere Krankheit der Fuchshunde im Winter. Futter für unser Hausvögel. Schalenlose Eier. Um die Tauben an den neuen Schlag zu gewöhnen. Zur Blutlaufschung von Feldtauben. Frucht der Kanarienvögel. Mistkasten und Vogel-Futterhäuschen aus Korkholz (mit 3 Abbildungen). Im Januar. Gelehrter. Werkzeug zum Trennen des Wurzelwerkes in Reihen stehender Pflanzen (mit Abbildung). Die Pflege der Zimmerpflanzen im Winter. Gewächshaus und Veranda. Zimmergarten. Der Kalender für Geflügelzüchter und Vogelkundler auf das Jahr 1904. Feinde der Bienen. Bezahnte und zahlose Biene. Strenge Rechnung. Mittel gegen Frostbeulen. Gedämpfter Hais in saurer Sahne. Hahnenpohle. Saure Schweinebraten. Gebadete Koteletten mit süßer Sahne. Bratfäcken.



Neujahrsbitte der Vögel! Uns hungert! Wir bitten um Futter!

Was kannst du den hungernden Vögeln geben?

Es ist vielfach Sitte, Brotkrumen und Kartoffeln zu streuen; dieselben bekommen aber den meisten Vögeln schlecht, verursachen Blähungen, Durchfall und Tod. Es eignen sich:

- Für Meisen, kleinere Spechte, Finken und Amseln: Sonnenblumenterne, Gurken- und Kürbisternerne, Hanf, Nufkerne, Speck, gekochtes Schwach, gesalzenes Fleisch.
- Für Lerchen, Ammern, Finken, Zeisige: Heusamen, Scheunenabfälle, Gartenfamenabfälle, Mohnsamen, Hanfsamen.
- Für Sperlinge: Heusamen, Haferabfall, geringes Getreide, allerlei Samenabfälle; auch Brot und Kartoffeln.
- Für Amseln, Drosseln, Stare: Beißhornfrüchte, Schnee- und Vogelbeeren, getrocknete Hollunder- und Heidelbeeren, Trauben von wildem Wein, Hagebutten, zerschnittene Kefel und Birnen, gekochtes ungesalzenes Fleisch (am besten Rostfleisch).
- Für Zaunkönige: Kleine Mehlwürmer mit eingebrückten Köpfen, Ameisenpuppen und damit vermischte etwas Rohnsamen.
- Für Eiskern, Raben, Dohlen, Eichelhäher: Kadaver von Fischen, Dachsen, Rabbern, Ottern, ungenießbar gewordenen, ungesalzene Schlachtfleisch.

Niemals soll man Vögeln rohes Fleisch vorwerfen, weil die größern derselben dadurch zur Verfolgung kleiner Vögel angereizt werden.

Für kleine Vögel decke man die Futterplätze mit Dornengestrüpp, damit ihnen nicht die Tauben das Futter wegfressen und damit sie gegen die Nachstellungen seitens der Raubvögel und der Katzen geschützt sind.



Sandwirtschaft.

Verbesserung der Wiesen.

Die Verbesserung der Wiesen ist eine Arbeit, die sich reichlich lohnt, und die von großer Bedeutung für den ganzen Wirtschaftsbetrieb ist.

Diese Verbesserung wird in verschiedener Weise ausgeführt. Zunächst wird die Grasnarbe einer prägenden Beschäftigung unterworfen und festgestellt, aus welchen Pflanzen und Kräutern sie sich zusammensetzt. Besteht sie zum großen Teile nicht aus süßen Gräsern und nahrhaften Kräutern, sondern aus minderwertigen Pflanzen und Unkräutern, so ist die Wiese verunkrautet und bedarf einer durchgreifenden Kur. Ein Radikalmittel wäre ja das Umbrechen und Neuanfüllen der Wiese, aber damit ist sehr wenig geholfen, da mehrere Jahre vergehen, ehe sich eine feste neue Grasnarbe bildet, überhaupt ehe die Wiese wieder recht gebrauchsfähig ist. Trotzdem aber müssen die Unkräuter entfernt und neue, bessere Futterpflanzen aufgebracht werden. Um den Ertrag nun nicht für einige Jahre entbehren zu müssen, geht man schrittweise vor; z. B. man zieht mit dem Uckerpfluge über die verunkrauteten Stellen einen halben Meter voneinander entfernt eine Anzahl ganz flacher Furchen, läßt die dadurch herausgeschüttelten Rasenstreifen eine Zeitlang liegen und legt sie so in die entstandenen Fugen, daß die Wurzeln nach oben zu liegen kommen, zerleinert sie dann, sät gute Kräuter und Gräser darauf und walzt die Wiese kräftig ein. Die Furchen erzeugen nun einen sehr starken Besatz; nicht nur gutes Gras, sondern auch Klee und Widen gedeihen vorzüglich, erhöhen den Ertrag und verbessern Heu und Futter. Dazu ist eine solche Wiese auch als Viehweide zu gebrauchen, da die nicht umgebrochenen Stellen mit ihrer Grasnarbe die umgebrochenen umschließen und schützen. Wenn dieses Verfahren ein paar Jahre nacheinander angewendet wird, indem z. B. im folgenden Jahre zwischen den vorjährigen Furchen eine solche fortgenommen und so behandelt wird, so kann sich der Ertrag einer Wiese in einigen Jahren verdoppeln.

Da diese Arbeit aber immer eine größere Aufmerksamkeit verlangt, auch ziemlich viel Zeit in Anspruch nimmt, so wenden viele Landwirte ein Verfahren an, welches gleichfalls sehr empfehlenswert ist. Mit rochenartigen eisernen Harten und Hacken reißt sie die Wiesennarbe auf, welche dadurch an zahlreichen Stellen geöffnet und zur Aufnahme des Samens vorbereitet, aber nicht völlig aufgelöst und zerstört wird. Dann wird die so behandelte Wiese mit Grassamen, Klee und Widen angefüllt und nach einiger Zeit gewalzt. Darauf folgt bei Regenwetter ein Befahren mit Jauche vermittelt des Jauchefasses und im Winter oder Vorfrühling eine Gabe von Holzasche und Kompost.

Beim Anfüllen von Gräsern zur Verbesserung der Wiesen ist es nicht gleichgültig, welche Arten gewählt werden. Zu empfehlen sind Ruchgras, Hippengras, Rammengras, Roter Schwingel, Wiesenfuchsschwanz, Wiesenfuchsschwanz und Wiesenfuchsschwanz. Ein Zusatz von Roggräsern kann nichts schaden. Eine gute Wiese soll aber nicht nur reines Gras zeigen, wie etwa eine Bleiche, sondern es ist von Nutzen, wenn sie auch andere gute Futterkräuter enthält. Man hat nämlich beobachtet, daß Wiesen, die außer Gras noch fastige Kräuter enthalten, vom Vieh lieber und fähiger abgeweidet werden als andere, bei denen dies nicht der Fall war. Einzelne derselben sind als Futterstoffe selbst wertvoll, andere machen dem Vieh das Futter, besonders auch das daraus gewonnene Heu wohlschmeckender und infolge der Heil- und Verdauungswirkung der einzelnen Arten auch gesünder und bekömmlicher; sie wirken auch günstig auf den Geschmack von Milch und Butter. Eine ganze Anzahl Kräuter können zur Verbesserung der Wiesen dienen. Aus der Unmenge sind als bekanntere Arten zu nennen: Schotenklee, Hopfenklee, Weißer Wiesenklee, Vogelwilde, Wiesenplatterbje, Thymian, Schafgarbe, Salbei, Labkraut, Kummel, Dost etc.

Ganz anders muß mit den Wiesen verfahren werden, die einen schlechten, nassen, kalten Boden haben. Hier würde obige Behandlung, Anfüllen und Verbessern, nichts nützen, da die Pflanzen in herarzigem Boden nicht gedeihen, angefüllt zugrunde gehen und Winsen und Niedgräser die Herrschaft haben. Wer aber solche Wiesen hat, der muß sie verbessern, denn das Heu davon frist den Tieren die Kraft aus den Knochen und die Milch aus dem Euter. Hier muß zunächst das stehende Grundwasser fortgeschafft werden. Wiesen, die saures Gras bringen, ohne daß besondere Rasse vorliegt, werden oft durch eine ordentliche Kalkdüngung von diesem Uebelstande befreit. Am schwierigsten sind wohl Wiesen zu verbessern, die an zu großer Trockenheit leiden. Aber auch hier kann noch etwas geschehen, wenn auch nur allmählich. Hier muß eine Humusschicht geschaffen werden, die das Regenwasser gut einläßt, aber auch gut festhält und nicht gleich austrocknet. Hier ist folgendes Verfahren empfehlenswert: Nachdem die Wiese im Spätherbste mit einer scharfen Wiesenegge gelodert worden, örtigt man Kompost darauf, der aus Erde, Torfmüll und Kuhdünger im Sommer gebildet wurde, und walzt nach dem ersten Regen kräftig an. Geschieht dies ein paar Jahre nacheinander, so nimmt der Torf an der Bildung der oberen Humusschichten kräftigen Anteil, be-

sonders da in dem leichten Zusatz von Kuhdünger noch ein wertvoller Bindestoff beizutritt. Der Torf aber hat in hohem Maße die Eigenschaft, viel Wasser durchzulassen, einzusaugen und nur langsam wieder abzugeben.

Zum Schlusse sind noch die Wiesen zu erwähnen, die alle guten Futterstoffe enthalten, aber vernachlässigt sind. Hier kann nur Zufuhr von Dünger helfen.

Alle diese Arbeiten aber können recht gut in den späten Herbst- und Wintermonaten ausgeführt werden, wo die Feldarbeit ruht. Sie machen sich sehr gut bezahlt.

Die Bereitung von Ziegenkäse

geschlecht auf folgende Weise: Man bringt circa 20 Liter Ziegenmilch in einem Kessel aufs Feuer und gibt nach dem Erwärmen Käseab, Labkraut-Pulver oder Extrakt dazu, damit die Milch gerinnt. Lab erhält man auch durch Auskochen des Kälbermagens und durch Zusatz von etwas Essig oder auch kauslich in der Apotheke. Den sich abscheidenden Quark hebt man aus und bringt ihn auf ein Sieb oder sonstiges Gefäß mit durchlöcherter Boden, damit die Molke abrinnt. Nachdem er trocken geworden, wird er unter Beimischung von Salz und Kummel in kleine Laibchen geformt. Dieselben müssen täglich gewendet und öfters mit Salz bestreut werden, damit sie nicht schimmeln. Nachdem sie die nötige Festigkeit erhalten, kommen sie zum Reifwerden auf Gorden. In einigen Wochen sind sie zum Genuss reif. 20 Liter Milch geben circa vier Pfund Käse. Derselbe soll durch und durch fett sein und nicht fließen. In der Schweiz macht man die Laibchen tellergroß und 5 Zentimeter dick.

Düngstoffe aus Fäkalien.

Für Emanuel Heimann in Braunschweig ist ein Patent unter No. 145389 betr. Verfahren zur Gewinnung von Fett- und Düngstoffen aus Fäkalien erteilt worden.

Daselbe ist wie folgt beschaffen:

Die bekannte Behandlung der ausgeschleuderten Schlamm-massen mittels Benzin und Schwefelsäure wird in der Weise ausgeführt, daß die den Klärbecken entnommenen Schlamm-massen gleichzeitig mit Schwefelsäure und Benzin behandelt werden. Abdann wird die entstehende Fettlösung abgeleitet und erst dann der Schlamm durch Filtrieren und Trocknen zu Düngepulver verarbeitet. (Mitgeteilt vom Patentbureau D. Krueger & Co., Dresden-Altmarkt.)

Vieh-zucht.

Stalltemperaturen.

Bei der nun kalten Jahreszeit muß der Tierzüchter und Tierhalter dafür besorgt sein, daß in seinen Stallungen die richtige Temperatur herrscht. Ohne Zuhilfenahme eines Thermometers, welches man am besten in der Mitte des Stalles aufhängt, wird es aber nicht möglich sein, eine gleichmäßige Wärme zu erhalten. Ist die Stalltemperatur zu niedrig, so werden im vermehrten Maße Nährstoffe zur Wärmebildung notwendig, ist dieselbe zu hoch, so schwitzen die Tiere leicht und verlieren dabei an Körpergewicht. Für Kinder ist die zweckmäßigste Stalltemperatur 12—18° C. Wenn die Pferde im Herbst oder Winter nach schwerer Arbeit abends erholt nach Hause kommen, soll der Stall eine Temperatur von 12—17° C. haben, damit sich dieselben nicht erkälten. Zweckmäßig ist es, erholte Pferde nicht alsbald nach ihrer Ankunft im Stalle auszuschnüren, sondern dieselben noch einige Zeit im Stände angehängt stehen zu lassen und Decken anzulegen. In den Schweineställen muß man ganz besonders auf die Höhe und Gleichmäßigkeit der Temperatur achten, namentlich dann, wenn ein Schwein während der kalten Jahreszeit ferfelt. Bei Mastschweinen genügt eine Temperatur von 12° und bei Mutterchweinen mit Ferkeln sollte die Stallwärme nicht unter 15° C. betragen.

Die Angewöhnung des Rindviehes zum Jng.

Im Alter von 1½—2 Jahren erfolgt in der Regel die Angewöhnung zum Jng. Während weibliche Tiere in der Art angewöhnt werden, daß man sie neben eine schon gewöhnte Kuh anspannt, wird bei jungen Ochsen das Angewöhnen meist paarweise vorgenommen, wobei man, wenn eben möglich, zwei in Größe, Stärke und Farbe und Temperament möglichst gleichartige Tiere zusammen zu bringen sucht. Am leichtesten geht die Ab-richtung von Statten, wenn die jungen Tiere zwischen zwei Paar abgerichteter Ochsen gespannt werden, wovon das hintere Paar an der Deichsel geht. Sind die jungen Tiere nur etwas an gleichmäßiges Gehen gewöhnt, so können sie an die Deichsel gespannt werden, wobei man dann ein Paar ruhige, abgerichtete Ochsen vorausgehen läßt.

Die Anspannungsarten für Rindvieh sind verschieden: Das Genickjoch, das Stirnjoch, das Widerrißjoch und das Kummel. Sehr häufig wird das Genickjoch als Doppeljoch angewendet und man hat alsdann den Vorteil, daß die Tiere leichter regiert werden können, daß sie im Stände sind, größere Lasten von Platz zu ziehen, weil sie gezwungen sind, beide gleichmäßig anzuziehen, daß sie dergab größere Lasten anhalten können und daß der Anspannungsapparat nicht teuer ist und sich wenig abnutzt. Dagegen hat das Doppeljoch aber auch manche Nachteile,

die Tiere sind dabei geplagt und mehr angestrengt, weil sie sich nicht frei bewegen und gegen Belästigungen durch Insekten zu wenig schützen können. Hierdurch ist auch der Schritt bei Feldarbeiten langsamer und infolgedessen kommt das Doppeljoch immer mehr außer Übung. Dem halben Genickjoch gebührt unter den Anspannungsmitteln wohl der Vorzug. Die Tiere können sich dabei ziemlich frei bewegen und große Kraft entfalten, das einzige Unangenehme beim halben Genickjoch ist, daß die Riemen leicht los werden, wenn sich die Tiere gegen Insekten zu wehren suchen. Beim Stirnjoch ist ein Loswerden der Riemen nicht zu befürchten, da es sich bei Arbeit an die Stirn fest anlegt; es ist sehr schnell aufgelegt und abgenommen, erfordert aber eine mehr regelmäßige Stellung der Hörner. Das Widerrißjoch gestattet den Tieren wohl eine freie Bewegung des Kopfes, aber bei schweren Lasten zieht sich das Joch wegen des schmalen Anspannungspunktes rückwärts, wodurch dann die Kehle eingeschnürt wird. Auch wird die schmale Stelle, auf welcher das Widerrißjoch aufliegt, besonders bei der Frühjahrsarbeit nach längerer Stallruhe recht wund. Diesem Uebelstande kann man dadurch begegnen, daß man die Stelle etwa acht Tage vor Beginn der Arbeit täglich mit Branntwein oder Spiritus einreibt. Anspannung mittels des Kummels hat den Vorteil, daß die Tiere den Kopf ganz frei bewegen können, aber sie bewältigen bei dieser Anspannungsart weniger große Lasten, wahrscheinlich deshalb, weil das Kummel auf die eckig vorstehenden Schulterknochen drückt. Zudem ist die Anspannung mit dem Kummel die teuerste.

Luzerne als Schweineerde.

Hoards Dairman bringt ein Beispiel aus der Praxis über die Rentabilität der Schweineerden auf Luzerne. 10,5 ha waren mit Luzerne bestanden. Am 1. Juni war die erste Mahd und dreimal wurde gemäht. Zusammen brachte die ganze Fläche 10 000 dz Heu oder 95,29 dz für den Hektar. Dies Heu wurde direkt verkauft und dafür 1858,50 Mk. gelöst. 180 Tage lang wurden die Schweine auf das Feld geschickt, d. h. 3 Partien je 60 Tage. Zu Beginn und am Ende der Weidzeit wurden die Schweine gewogen. Es ergab sich:

160 Schweine wogen am Ende der Weide	10 459,20 kg
Anfang	7 828,80 "
Gewichtszunahme	2 630,40 kg
30 Schweine wogen am Ende der Weide	2 587,80 kg
Anfang	1 784,10 "
Gewichtszunahme	803,70 kg
22 Schweine wogen am Ende der Weide	1 511,18 kg
Anfang	1 008,70 "
Gewichtszunahme	502,48 kg

Die Schweine nahmen bei 60tägiger Weidzeit zusammen also an Lebendgewicht 3 936,58 kg zu. Diese Zunahme ist höchst befriedigend. Die erste Partie Schweine nahm für das Stück und Tag auf der Weide 0,274 kg zu, die zweite 0,278 kg und die dritte 0,386 kg. Man kann bei 60tägiger Weide also auf eine Zunahme von 56—68 kg für das Stück rechnen. Die Schweine waren vollständig sich selbst überlassen und bekamen nur abends ½ Pfd. Schrot zugefüttert.

Eine besondere Quälerei der Jughunde im Winter.

Solange noch Hunde als Jughtiere benutzt werden, muß wenigstens alles vom tierärztlichen Standpunkte aus geschehen, daß die unütigen Quälereien derselben, die sie als Jughtiere zu erdulden haben, besänftigt werden. Da ist besonders auf einen Umstand die Aufmerksamkeit zu lenken. Wenn im Winter die Hunde als Jughtiere verwendet werden, so tritt vielfach die Gefahr ein, daß die Tiere, besonders in dem hart gefrorenen Schnee, die Sohlen der Füße und die Haut zwischen den Zehen sich wund laufen. Diese Wunden, die oft mit Blut unterlaufen sind, bereiten den Jughunden die größten Schmerzen. Nur unter entsetzlichen Qualen ist es den bedauernswerten Geschöpfen möglich, das Fuhrwerk fortzuführen.

Diesen Quälerei kann und soll vorgebeugt werden. Und zwar wodurch? Direktor Gustav Stoll in Eisenach schreibt darüber: Man ziehe den Hund einfach nach Art der Ramschadalen, Finns- und Lappländer lederne Strümpfe an.

Bei genannten Völkern sind diese ledernen Strümpfe zur Verhütung des Wandwerdens der Füße der Jughunde gang und gäbe, und die dortigen Vierfüßler haben sich an dieses Schutzwert vollständig gewöhnt. Auch unsere Hunde werden sich in der ersten Zeit dagegen sträuben und wehren. Ja, sie werden anfänglich das Ziehen verweigern. Aber bei liebevollem Zureden und freundlicher Behandlung werden sie sich bald an dieses Schutzmittel der Füße gewöhnen, denn die nicht unverschämten Tiere werden bald merken, daß ihre Arbeit leichter von Statten geht, weil das Laufen im Schnee ihnen keine Schmerzen mehr bereitet.

So wenig Strohhüte für Pferde zum Schutze gegen den Sonnenbrand lächerlich sind, so wenig sind es auch Strümpfe der Hunde gegen das schneefelhaltige, ätzende Schneewasser. Beschlägt man doch ebenfalls Ochsen und Pferd, um die Klauen und Hufe derselben zu schützen! Warum also soll der Hund jenen Schutz entbehren?

Geflügelzucht.

Futter für unser Hausgeflügel.

Frische Knochen eignen sich ganz vorzüglich als Futter für unser Hausgeflügel. Sie enthalten nämlich nach der „Küchengeflügelzucht“ Kalk für die Bildung der Eischale, Eiweiß für das Weiße des Eies, einen Procentfah Del und Fett und dienen gleichzeitig als Brit. Es giebt in der That nichts, das den frischen Knochen als Geflügelfutter gleich käme, insofern sie eine Verbindung vorzüglicher Stoffe für Eierbildung enthalten. Man achte aber darauf, obgleich wir geschrotene Knochen empfehlen, ist doch ein gewaltiger Unterschied zwischen frischen geschneittenen Knochen und geschrotene älteren. Die einen sind geschrotet, während die anderen mit Messern geschnitten werden müssen. Frische Knochen enthalten außerdem anhängendes Fleisch, und vereinigen Fleisch bildende und Knochen bildende Elemente, welche ein vollkommenes Rücken bilden. Geschrotene Knochen sind hart und brüchig, da sie die natürliche Verbindung durch Verbundung verloren haben; frische Knochen dagegen werden leicht, wenn sie getroffen werden, aufgelöst und sind außerdem das ökonomischste Futter. Ein Pfund Knochen reicht völlig für 16 Hennen am Tag, also 30 Gramm genügen pro Kopf. Ein Pfund Knochen giebt so gute Resultate wie 4 Pfund Mais, doch darf man nicht Knochen ausschließlich füttern. Man gebe Körner und Grünfutter und lasse die Knochen einen Teil des Futters ausmachen. Wer keinen Knochenmesser (Knochenmühle) ist ein ganz falscher Ausdruck hat, ist in der Lage eines Landmanns, der keinen Pflug besitzt. Der Knochenmesser verursacht einige Anschaffungskosten, besteht aber aus Stahl und Eisen und hält Jahre vor. Er macht sich dagegen in kürzester Zeit bezahlt. Die Knochenmesser werden jetzt in tabelloser Beschaffenheit angefertigt, und kann man bei einem Ankauf nie einen Verlust erleiden. Also wie gesagt, man verwechsle nicht eine Knochenmühle mit einem Knochenmesser. Die eine mahlt trocken, die andere schneidet frische Knochen. Durch die Verfüllung frischer geschneittener Knochen erhöht sich der Eierertrag erheblich. Wenn die Henne mit einer vollkommenen Futterration versehen wird, so legt sie, und wenn man ihr Knochen giebt, so wird sie nicht so leicht fett, da sie ein Futter erhält, das ihr zuträglich ist. Jedes Futter, welches Eier producirt, ist billig. Mais, das 6 Mk. pro Ctr. kostet, ist nicht ein billiges Futter, wenn man keine Resultate erzielt. Knochenmesser zerschneiden auch Vegetabilien und Wurzeln (Rüben). Sie zerschneiden auch trockene Knochen, was man aber haben muß, um die Hennen zum Legen zu bringen, sind die frischen Knochen, wie sie vom Fleischer kommen, die durch geeignetes Zerschneiden in Hühnerfutter umgewandelt werden müssen. Namentlich alle, welche künstliche Fütterung betreiben, können ohne Knochenfütterung nicht auskommen, da die Eier solcher mit Knochen gefütterter Hühner in den Brutmaschinen erheblich besser auskommen.

Schallose Eier

oder solche, die nur mit einer dünnen Schalenhaut umgeben sind, werden, wie die Erfahrung gelehrt hat, von den reichlich genährten, überfetteten Hühnern gelegt, ferner auch von solchen Tieren, welche kalkhaltige Nahrung entbehren oder an einer Entzündung des Eileiters leiden. Einer beginnenden Fettsucht wird durch reichliche Verabfolgung von Grünfutter, gekochten Rüben und allerlei Gemüse entgegenwirkt. Dabei darf Gelegenheit zu reichlicher Kalkaufnahme nicht fehlen, weshalb man den Hühnern öfter zerriebene Eierschalen, zerleinerten Kalkmörtel und ähnliches vorwerfen muß. Bei Erkrankungen des Eileiters ist in den meisten Fällen auch Legenot vorhanden. Leider ist dagegen nicht viel zu machen, und ein sofortiges Töten ist daher das Beste.

Um die Tauben an den neuen Schlag zu gewöhnen

müssen dieselben einige Wochen in den neuen Schlag eingesperrt werden, welcher mit vergittertem Ausflugslofen versehen ist. Voraussetzung hierbei ist, daß der alte Schlag entfernt ist und der neue ebenso wohllich eingerichtet ist als der alte. Die Ledereien, wie Kniskörner oder Salzlehmstücken sind nur nebensächliche Beihilfen zur Eingewöhnung.

Zur Blutauffrischung von Feldtauben

eignen sich am besten Luchstauben, da dieselben besonders groß werden, gut feldern, früh reif werden und gute Junge ziehen. Große Brieftauben sind auch vorzüglich. Junge Luchse werden über ein Pfund schwer.

Die sogenannte Fresssucht

der Kanarienvogel ist eine Verdauungsstörung, sie tritt aber auch durch reichliches Vorhandensein von Milben, die dem Vogel durch Entziehung vielen Blutes reichliche Säfte wegnehmen, die durch übernatürliche Futteraufnahme zu erreichen versucht werden, veranlaßt. Anzeichen: Ununterbrochene Aufnahme von Futter. Der Vogel bleibt mit dem Kopfe beständig im Freispaß. Rötlicher, aufgetriebener Bauch. Reichliche Exkremente von weißer Beschaffenheit. Weißens spitze Brust. Helmmittel: Gleichmäßiger, hoher Wärmegrad, Mißfütterung von Glanz, geschältem Hafer, Hanf und Weizen. Milch und Semmel, angeriebenes Schwarzbrot haben schon gute Dienste getan.

Nistkasten und Vogel-Futterhäuschen aus Korkholz

haben gegen jedes andere Häuschen den Vorzug, daß sie nicht verwittern. Korkholz ist wetterbeständig, fault nie, kurz unverwundlich.

Da die Kork-Futterhäuschen an und für sich schon nicht teuer sind, wie Häuschen aus gewöhnlichem Holze, so werden sie durch die unbegrenzte Haltbarkeit nur zur einmaligen Ausgabe und dadurch billiger wie jedes andere. Ferner gehen die Vögel leichter in die Korkhäuschen, weil sie aus natürlicher Rinde gefertigt sind. — Schließlich sind die Korkhäuschen sehr dekorativ, dürfen eine Zierde des Gartens genannt werden und können Sommer wie Winter an ihren Plätzen bleiben.



Nistkasten für Meisen, mit röhrenförmigem Einflugloch, 1 Mark. Für Korkhäuschen werden dieselben mit rundem oder rechteckigem Einflugloch unter dem Dach geliefert, 1 Mark.

Die Fabrik Elektrische Kork-Industrie Louis Karl Fuchs & Co. Frankfurt a. M. liefert zu folgenden Preisen: Ein Garten-Futterhäuschen mit Draht zum Aufhängen an Aeste oder mit Kette am Boden zum Aufhängeln auf eine Stange 3 Mk. netto ab Frankfurt a. M. Wenn gewünscht größere 1 Mk. und 2 Mk. mehr.

Für ein Fenster-Futterhäuschen (auf die Fensterbank zu stellen), 2 Mk. netto ab Frankfurt a. M. Für Nistkasten aus Bier-Korkholz, auf Wunsch halb mit Korkspänen



Garten-Futterhäuschen, 3 Mark.

gefüllt, 80 Pfg. und 1 Mk. Dieselben halten vorzüglich die Wärme (bekanntlich wird Korkholz zu Wärme-Isolierung benutzt) und sind das Schönste, was es in Nistkasten giebt. Ferner fertigt die Firma Nistkasten nach jeder Vorchrift an.

Verpackung der Futterkasten oder Nistkasten kostet per Stück: 5—20 Pfg. je nach der Stückzahl. Das Gewicht beträgt 1/2—2 Kilo je nach Größe, somit billig als Postpaket versendbar.

Obst- und Gartenbau.

Im Januar soll

im Garten alles aufgedeckt werden, unnötige Deckbretter müssen von Häusern und Kästen ab. Bei gelindem Wetter müssen Kalthäuser und Kästen gelüftet werden; in den Häusern und Kästen muß alles Faulen entfernt werden und die Pflanzen recht sauber gehalten sein. Man treibt Maiblumen, Flieder, Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, verschiedene andere holländische Blumenzwiebeln, Rosen, Stauden, Hortensien, Calla, Aaleen, Clivien, Laurus Tinus usw., jedoch muß die Wärme nach und nach erhöht resp. die Pflanzen in einen anderen Raum bei höherer Wärme gestellt werden. Krautartige Pflanzen stellt man zum Treiben ein und macht Stecklinge von Fuchsen, Pelargonien, Bouvardien, Heliotrop, Abutilon, Jresinen, Cuphea usw.; man treibt Cannas an, läßt auf Warmbeete Begonien und Glorinien, Farne, Dracaenen, verschiedene Pflanzen, die lange Zeit zum Keimen gebrauchen, ebenso Petunien, Verbena, Reseden, Lobelien, Mimulus usw. Glorinien und Begonienknollen werden angetrieben und Spiraea, Denzia, Prunus, Adonis (kalt) getrieben. Warmbeete werden mit Kopfsalat, Gurken, Wurzeln, Spinat, Blumenkohl bestellt, müssen aber mit Vorsicht behandelt, gut mit Strohdecken und Deckbrettern bedeckt und dadurch vor schroffer Kälte geschützt werden. In Biergärten werden Gehölze geschneitten, bei günstigem Wetter gepflanzt und allerlei Gehölze, Stauden, Freilandzweifel, Rosen- und andere Ländereien gut gedüngt, auch werden Rasenplätze und Gruppenbeete angelegt. Im Gemüsegarten wird bei günstigem Wetter gegraben, Heiden geschneitten und Frühjahrsarbeiten vorbereitet.

Edelreifer

schneidet man am besten gegen Ende Januar. Verrichtet man diese Arbeit später, so riskiert man, daß rasch eintretendes Frühlingswetter einen Strich durch die Rechnung macht, da die nach solchem Wetter geschneittenen Reiser nicht angehen. Man wählt als Mutterbäume nur solche, deren Sorten wirklich der Vermehrung und Verbreitung wert sind, ferner achte man darauf, daß diese Bäume gesund und nicht mit allerlei Krankheiten, Krebs u. dergl. befallen sind. Große Sorgfalt verwende man auch auf die Auswahl der Zweige, indem man nur dort Reiser

nimmt, wo die Augen vollkommen sind und das Holz reif, das ist meistens der Fall auf der Sonnenseite des Baumes oder in seiner Krone. Weniger gut sind die Reiser aus der Mitte, die oft unter einem ziemlichen Mangel an Licht und Luft zu leiden hatten. Ob der Sortenbaum Zwerg- oder Hochstamm ist, ist ziemlich gleichgültig. Die auf etwa 10—12 Augen geschneittenen Reiser werden lose in Bündel gebunden, mit Ramentafeln versehen (damit man später seiner Sorten sicher ist) und bis zur Spitze an nicht zu feuchter Stelle in Erde eingeschlagen. Gegen Frost schützt man sie durch trockenes Laub oder Tannenreisig. Wer selbst noch keine Mutterbäume besitzt, muß sich Edelreiser in zuverlässigen Baumschulen beschaffen.

Werkzeug zum Trennen des Wurzelwerkes in Reihen stehender Pflanzen.

D. R. G. M.

Wie aus untenstehender Abbildung ersichtlich ist, besteht das Werkzeug aus einem fahrbaren Rahmen, in welchem ein schalenförmiges Schneidmesser drehbar gehalten ist.

An dem Rahmen ist ein mit Handgriff versehener Hängel angelent, welcher in einem Segmente geführt wird und an diesem in der gewünschten Schräglage feststellbar ist.

Diese Verstellbarkeit des Hängels ermöglicht eine gleich bequeme Benutzung des Werkzeuges von großen, wie auch kleinen Personen, indem der Handgriff in die passende Lage gestellt werden kann.



Das von Herrn Leipzig erfundene Gerät ist mit Vorteil zum Zertrennen des Wurzelwerkes der in Reihen stehenden Pflanzen zu verwenden, läßt sich in zweckmäßiger Weise auch zum Rasenschneiden benutzen und dürfte sich daher für Gärtner und Baumschul-Besitzer als ein unentbehrliches Werkzeug empfehlen.

Der Erfinder beabsichtigt Fabrikationslizenzen abzugeben, worüber das Patentbureau Sack, Leipzig, bereitwillig Auskunft giebt.

Die Pflege der Zimmerpflanzen im Winter.

Der Winter mit seinen kalten Stürzen, entlaubten Bäumen und grauem, wolkenbedecktem Himmel macht es zu einer Erholung für das Auge, wenn es im Zimmer durch frisches Blattgrün und leuchtende Blumen eine angenehme Abwechslung findet. Dieser wohlthuende Eindruck schwindet aber sofort, wenn die Zimmerpflanzen, ungenügend gepflegt, einen trauhaften Eindruck machend, nicht ihre volle Schönheit zu entfalten vermögen. Und wie leicht tritt dieser Fall ein, wenn zu den ungeeigneten Lebensbedingungen, welche die Pflanze im Winter findet, noch eine mangelhafte Pflege hinzukommt, und dann ist gewöhnlich Luft und Liebe zur Zimmergärtnerlei verloren. Welchen Fährlichkeiten sind aber auch unsere Lieblinge im Zimmer ausgesetzt: Zu hohe Temperaturen und Wärmemangel, trockene Luft und ständiger Staub, fehlendes Sonnenlicht, Ueberfluß oder Mangel an Wasser, Zugluft und große Temperatur-Schwankungen gefährden ihre Gesundheit, bedrohen ihr Leben.

Vor allen Dingen überlade man das warme Zimmer nicht mit Pflanzen, sondern beschränke diese auf die Arten, welche tropischem oder subtropischem Klima entstammen, sowie auf die, deren Blütenpracht wir durch die warme Zimmerluft früher entfalten wöhlen, wie es die Natur vermag. Je größer die Pflanzenzahl im warmen Zimmer, umso weniger können wir den Ansprüchen der einzelnen Pflanzenart gerecht werden. Die immergrünen Gewächse wie Lorbeer, Rirschlorbeer, Aucuba, Fleg etc., welche uns im Sommer durch ihre Blätterpracht erfreuen, werden am besten in frostfreien Räumen, im ungeheizten Zimmer, in hellem Keller überwintert. Die Wärme des geheizten Zimmers weckt ihren Trieb in der Ruhe wieder, welcher sie bedürfen, die Pflanzen vergellen und werden auch im nächsten Sommer nicht wieder normal. Dasselbe gilt von Pelargonien, Fuchsen, Oleander u. a. Sie alle brauchen im Winter wenig Wasser und sind, wenn die Erde im Topf oder Kübel mäßig feucht ist, nicht zu begießen.

Hyazinthen, Tulpen und andre Zwiebelgewächse, welche getrieben werden, stehen, so lange Töpfe oder Gläser nicht vollständig durchwurzelt sind, möglichst dunkel, in frostfreiem ungeheiztem Räume und kommen erst dann ins warme Zimmer, um so Blätter und Blüten vollkommen zu entwickeln. Die schwersten Fehler werden gewöhnlich beim Begießen der Pflanzen gemacht. Um sie zu vermeiden, beachte man folgende Regeln: 1. Man begieße nur mit Wasser, welches etwas wärmer ist wie die Zimmer-Temperatur, am besten von 25—30 Grad Celsius. Kaltes Wasser macht die Wurzeln krank und schädigt die Gesundheit der Pflanzen. 2. Pflanzen, welche nicht treiben, haben ein geringes Wasserbedürfnis und sind nur so oft und so viel zu begießen, daß der Topfballen mäßig feucht bleibt. Wasser-Ueberfluß macht die Erde sauer, und saure Erde ist das reine Gift für die Pflanzenwurzel. 3. Im Verhältnis zum stärker werdenden Triebe ist die Wasserzufuhr zu steigern; Pflanzen vor oder in der Blüte sind endgültig zu bewässern. 4. Dünggüsse gebe man nur im vollen Triebe, dann also, wenn die Pflanze die zugeführten Nährstoffe verbrauchen kann. Der beste Blumendünger ist das Wagner'sche Nährsalz, welches man bei wachsenden Pflanzen am besten dem Gießwasser (ein Gramm auf ein

liter) ständig zusetzt. Die Pflanzen brauchen vor allen Dingen Sonnenlicht und stehen darum am besten auf dem Fensterbrett eines südlich gelegenen Zimmers oder doch in der Nähe der Fenster. Man bewahre die Pflanzen soweit taunlich vor Zugluft und stelle sie, wenn das Zimmer gelüftet werden soll, in die Nähe des Stubensofens. Jedes Blatt und jede Blüte wendet sich dem Sonnenlichte zu. Werden die Pflanzen verstellt, d. h. bleibt nicht die dem Lichte zugewandte Seite auch später belichtet, so zeigen alle Blätter und Blüten wieder das Bestreben, sich dem Lichte zuzuwenden. Kommen die Pflanzen oft in die Lage, diese Arbeit verrichten zu müssen, so schadet das ihrer Entwicklung. Darum gebe man ihnen nach dem Verstellen ihre ursprüngliche Lage wieder. Das Verlesen der Knospen der Kamelie ist auf derartige Fehler zum Teil zurückzuführen. Gewöhnlich ist die Zimmerluft für die Pflanzen zu trocken, darum trägt ein tägliches leichtes Besprühen mit warmem Wasser zu ihrer Entwicklung bei. Am besten wirkt das Wasser, wenn es sein zerteilt staubförmig auf die Pflanzen trifft. Verstäubert und Spritzen mit feiner Brause erhöhen die gäufige Wirkung. Weiter gilt es, den Staub, den ärgsten Pflanzenfeind, möglichst fern zu halten und ihn von den Blättern zu entfernen. Das wird durch das Besprühen nur unvollständig erreicht. Darum sind die Blätter wenigstens einmal wöchentlich mit einem feinen Schwamme und warmem Wasser abzuwaschen. Trockne Zimmerluft und hohe Wärme grade befördern aber auch die Entwicklung der Blattläuse. Wohl lassen sie regelmäßig Besprühen und Abwaschen nicht leicht auskommen; haben sie sich aber doch eingestellt, so mische man dem Spritzwasser etwas Tabakabsud bei oder Tropfen eines alkoholischen Auszuges von Insektenpulver, wenn man die befallenen Pflanzen nicht mittels der bekannten Ballonspritz mit Insektenpulver bekämpfen will. Wendet man Insektenpulver an, so spritze man vorher mit Wasser, dann haftet das Pulver besser. Hat es gewirkt — es muß für diesen Zweck möglichst frisch sein — so spült man es durch nochmaliges Besprühen mit Wasser ab.

Rosen und andre Blütensträucher, welche man im Zimmer treiben will, stelle man bis zur Knospenbildung halb warm, vielleicht im Schlafzimmer, auf, beim sonst vergeblich die Triebe, und vermögen weder eine Blüte zu entwickeln noch zu tragen. Wohl beanspruchen unsere Zimmerpflanzen eine sorgfältige Winterpflege, allein sie vergelten sie dadurch, daß sie uns den Frühling ins Zimmer zaubern, Auge und Herz des Liebhabers erfreuen, und das entschädigt reichlich für die angewendete Mühe.

Gewächshaus und Veranda.

Wir sehen so oft mißglückte Versuche, in Gewächshäusern oder Veranden Weintrauben zu ziehen. Die hierbei erzielten Erfolge sind aber dadurch meistens gering, daß auf dem verfügbaren Raume zu viel Reben gelassen werden. In hohen luftigen Glashäusern und Veranden ist bei regelrechtem Schnitt, ausreichender Düngung und peinlicher Sauberkeit sehr leicht ein schöner Erfolg zu erzielen. Die Düngung kann kaum zu stark werden und sind namentlich stickstoff- und phosphorhaltige Mittel zu wählen. Der Schnitt ist bei senkrechten Kordon, je einer mindestens 60—80 cm vom andern entfernt. Die Leitreiben werden jährlich auf 6—8 Glieder des Zuwachses, die Fruchtreiben auf 2, möglichst sogar auf ein Auge zurückgeschnitten.

Zimmergarten.

Wie nehmen uns jetzt rasche Schalen, Ritzchen oder Töpfe her und richten sie wie zur Aussaat vor, nur die aus Heideerde, Torfhumus und Sand bestehende Bodenschicht kann fester sein. Für guten Abzug ist in gleicher Weise zu sorgen. Hier hinein stecken wir unsere Stedlinge, die wir von Chrysanthemum, Fuchsia, Pelargonien, Gellotrop, Cuphea, Lantana, Bonvardia, Abutilon, Gnaphalium, Salvia, ausdauernden Veronica, Myrica, Aulubus, Evonymus usw. machen. Gut ist es, Glasgläser darüber zu stülpen, denn sonst läßt sich die Temperatur und Feuchtigkeit nicht leicht gleichmäßig halten. Der früher empfohlene Tauspender tut jetzt gute Dienste. Man nehme nicht zu junge, weiche Triebe, ebenso auch nicht zu alte, verholzte zu Stecklingen, schneide sie auch nicht zu lang, 2—3 Augen genügen meist.

Afferlei.

Der Kalender für Geflügelzüchter und Vogellebhaber auf das Jahr 1904.
herausgegeben mit Unterstützung von Dr. Blande, Oberwalde, und A. Golpp, Stuttgart, von Fritz Pfennigstorff, Verlag für Sport und Naturliebhaberei, Berlin W., bietet des Interessanten und Lehrreichen so viel — wir greifen aus der Fülle des Stoffes nur einige reich illustrierte Artikel heraus, wie „Erdbäuten als Geflügelställe, Mast und Dressur des Geflügels, Die Züchtung, Sport- und Rassegeflügelzucht als Zwillingbrüder“ — daß es uns ein Rätsel ist, wie der ca. 250 Seiten starke, auch äußerlich sehr nett in biegsamem elegantem Leinenband gebundene Kalender zum Preise von 60 Pfg. (franko 70 Pfg.) verkauft werden kann.

Für den Preis sollte eigentlich jeder Geflügelzüchter und Vogellebhaber — denn auch die letzteren kommen durch die interessanten kanarischen Beiträge Golpps, sowie

u. A. durch einen eingehenden Artikel über Pflege und Zucht der fremdländischen Stubenvogel auf ihre Kosten — Abnehmer sein. Es kann nur zum Ankauf des in jeder Beziehung gebieterischen und höchst preiswerten Kalenders geraten werden und wir möchten besonders allen Ausstellungsleitungen die Berücksichtigung des Kalenders für Verlosungszwecke empfehlen, denn gerade durch die Verbreitung derartiger billiger Schriften wird das Interesse für Geflügelzucht und Vogelzucht gemehrt und gefördert.

Feinde der Bienen.

Zu den größten Bienenfeinden gehört die Maus, jedoch ist sie nur im Winter gefährlich; im Sommer vertritt sie sich nicht so leicht in einen Bienenstock. Wenn im Herbst die kühlen Nächte eintreten, und die Mäuse Schutz vor der Kälte in den Gebäuden suchen, dann muß der Züchter Mäusefallen im Bienenhaus aufstellen oder vergifteten Weizen streuen, um sich der bienenfeindlichen Mäuse zu entledigen. Die Fluglöcher müssen im Winter so eng gemacht werden, daß keine Maus hindurch kann, sind sie aber einmal in dem Bienenstock, so nagen sie an den Honig- und Wachs tafeln und stören die Bienen in ihrer Winterruhe, richten sogar ihr Nest im Stock ein und man findet im Frühjahr statt des lebenden Volkes eine zahlreihe Mäusefamilie. Ferner sind Specht und Meise große Bienenfeinde. Ersterer zeigt sich zwar nur auf den Bienenständen, die in der Nähe des Waldes liegen, richtet dort aber um so größeren Schaden an. Beide Vögel sind äußerst frech und zudringlich. Sie fliegen auf das Flugbrett, beängeln das Flugloch nach allen Seiten und lassen ihre laute Stimme in den verschiedensten Variationen ertönen. Läßt sich keine Biene sehen, so hämmern und hacken sie so lange auf dem Flugbrett oder Korb herum, bis eine Biene zum Vorschein kommt. Schnell wird sie ergriffen und als willkommener Gedeckbissen verspeist; und das Mandor beginnt von vorn. Meibann ist als Bienenfeind die Wachsmotte zu nennen. Dieses Insekt kann durch seine Larven bedeutenden Schaden anrichten. Vom zeitigen Frühjahr bis spät in den Herbst hinein sieht man des Abends in der Dämmerung die Wachsmotten um die Fluglöcher schwirren; sie sehen ihre kleinen, runden bläugeligen Eier in die Wachsstellen, in das Gemäl und in die Schlupfwinkel am Stock ab. Die aus den Eiern entstehenden Maden fressen sich sehr bald in die Wachs wand der Zelle ein und schließen sich in ihrem silbernen Gespinnst gegen die Angriffe der Bienen. Bei schwachen Völkern, die sich dieser lästigen Gäste nicht erwehren können, ist das Fortschreiten in kurzer Zeit vollendet und der Wabenbau vernichtet. Sobald dann die Bienen bemerken, daß sie über dies Ungeheuer nicht mehr Herr werden können, und man ihnen nicht zu Hilfe kommt, verlassen sie ihre wüste Wohnung und ziehen als sogen. Notenschwärme aus, um sich bei andern Stöcken einzubetten. Befangung dieser Schädlinge durch eine in der Nähe der Stöcke aufgestellte Schüssel Del mit darin schwimmendem brennendem Docht am Abend ist das beste Mittel.

Bezahnte und zahlose Fische.

Die Fische besitzen die Zähne nicht — wie heute noch viele glauben — zum Rauhen und Weihen der Nahrung, sondern als Fangwerkzeuge für die lebende Nahrung und als Verteidigungswaffe. Da sich die bezahnten Fische von größeren Nahrungsobjekten ernähren, so besitzen sie auch einen bedeutenden Schlund und Magen und heißen deshalb Großtierfresser (alle Raub- und Edelfische). Die zahlosen Fische oder Kleintierfresser, auch Sanger genannt, fangen die kleinsten, weichschalige Nahrung ein, wobei ihre Kiemen als vortreffliche Selbstvorrichtung dienen (alle Karpfenartigen Feidfische). Zwischen diesen stehen die Raie mit ihren Nadeln, Raie- oder sogenannten Samt-zähnen. Die Zähne der Raie liegen nicht bloß in den Kiemen, sondern sind oft im ganzen großen Maul verteilt. Ein 1 kg schwerer Hecht oder Lachs kann einen 1/4 kg schweren Fisch, mit dem Kopfe voran, verschlingen und hat ihn nach 3—4 Stunden vollständig verdaut.

Hauswirtschaft.

Strenge Rechnung

hält nicht allein gute Freundschaft, sondern ist auch die Grundlage jeder guten Wirtschaft. In jedem Haushalt kommen täglich vielerlei Ausgaben vor, die im Laufe der Wochen und Monate zu erklecklichen Summen anwachsen. Nur wenn darüber genaue Aufzeichnungen gemacht werden, kann die Hausfrau erkennen, in welcher Richtung zu viel ausgegeben wird, und wo Ersparnisse notwendig und möglich sind. Hoffmann's Haushaltungsbuch (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart, 21. Jahrgang 1904, elegant, mit prächtigem Umschlagbild 2 Mk.) ermöglicht diese Uebersicht dadurch, daß es für die täglichen Ausgaben 16 Rubriken bietet, deren jede für sich summiert werden kann. Beispiele erläutern, wie die Jahres-Schlussrechnung in die angefügte Tabelle eingetragen werden soll. Kleinen-Kalender, Wachs-Tabelle, Raum für Adressen und Notizen, Ratsschlage für die Hausfrau, ein Notizkalender und ein Anhang empfehlenswerter Bezugsquellen ergänzen das Buch.

Mittel gegen Frostbenlen.

1. Rosmarinöl, Kampheröl und Blei-Essig gleiche Teile. Die Mischung wird vor dem Gebrauch stark umgeschüttelt

und 2—3 mal täglich auf die erkrankten Stellen stark eingerieben. Auf offene Stellen gebracht, brennt es stark, doch tritt auch hier bald Heilung ein. 2. Tannennadeln werden 2—3 Stunden gekocht und in der vorstehend abgekochenen, lauwarmen Flüssigkeit die erkrankten Gliedmaßen 3 mal täglich 10—15 Minuten gebadet. 3. Vor dem Zubettegehen mache man allabendlich 5prozentige Manna-bäder mit Zusatz grüner Seife, so warm als möglich. Darnach reibt man mit wenig Coldcream ein. Morgens Einpinselungen der Hände mit zusammengesetzter Benzoe-tinktur, der Füße mit einer Mischung aus Jodtinktur 10 Gramm, Gerbsäure 5 Gramm und Collobodium 50 Gramm. 4. Jchthol, Kiefern, Gerbsäure von jedem 1 Gramm, destilliertes Wasser 5 Gramm. Vor dem Schlafengehen aufzutreiben und zu verbinden.

Küche und Keller.

Gedämpfter Hase in saurer Sahne. 6 Pers. 1 1/2 Stunden. Der Hase wird gehäutet, gespült und in Portionsstücke zerlegt, die man mit Pfeffer und Salz bestreut und in 80—100 Gr. siedend heiße Butter legt, um sie anbraten zu lassen, dann füllt man eine Obertasse Fleischbrühe, eine oder zwei zerhackene Schalotten und eine Scheibe in kleine Würfel geschnittene fetten oder durchwachsenen Speck dazu und läßt alles zusammen langsam schmoren. Wenn die Hofenstücke weich sind, nimmt man sie heraus, rührt die Sauce durch ein Sieb, füllt 2 Zitronenscheiben, 2—3 Eßlöffel dicke saure Sahne und einige Kapern dazu, legt die Stücke wieder hinein, läßt sie in der Sauce aufkochen, schmeckt ab und würzt mit 10—12 Tropfen Maggi's Würze.

Hasepaste. Nachdem der Hase zurecht gemacht ist, nimmt man einen silbernen Löffel und löst das Fleisch in möglichst großen Stücken ab, spült es, schneidet es in viereckige Stücke, legt es in eine Schale, schneidet Zwiebel darüber, bestreut es mit Gemüzkörnern und Lorbeerblättern und befeuchtet es mit Essig. Zugedeckt läßt man es eine Nacht stehen. Am anderen Morgen bratet man das Fleisch in Butter braun, füllt beim Braten etwas Weißwein nach und verwendet die gezogene Sauce nachher zur Farce. Zur Farce nimmt man 1/4 kg feines Rind- und 1/4 kg feines Schweinefleisch, hackt daselbe sehr fein, weicht etwas Semmel in Wasser auf, brüht dieselbe gut aus, giebt 3 bis 4 ganze Eier und einige in Butter braun gebratene Zwiebeln durch ein Sieb dazu. Dann füllt man noch für zehn Pfennige Kapern, 1/4 kg gehackte Sardellen, den Saft einer Zitrone, für zehn Pfennige Champignons und einige Trüffel hinzu, rührt alles gut durcheinander, packt Farce und das gebratene Fleisch schichtweise in eine mit Speck ausgelegte Form und kocht die Pastete in einem Wasserbade zwei Stunden.

Saurer Schweinebraten. 3 Stunden. Man macht eine kleine Schweineleule sauber zurecht und legt sie einige Tage in abgekochten und wieder ausgekühlten Essig, dazu Gewürz, 2—3 geschnittene Zwiebeln, etwas Basilikum, Salbei, Thymian, 5—6 Wachholderbeeren, die Keule muß täglich umgedreht werden. Dann tut man die Keule in die Bratpfanne, gießt etwas von dem Essig mit wenig Salz darunter, und brät sie unter fleißigem Begießen weich. Wenn man es liebt, macht man, sobald es weich ist, von feingeflohenem Brot oder Zwieback mit etwas feingeflohenem Zucker oder Malzen vermischt, eine Kruste über die Keule, die man im Ofen Farbe nehmen läßt. Die Sauce wird durchgegossen, entfettet, mit Weizenmehl kämig gemacht und mit zwei bis drei Teelöffeln Maggiwürze gewürzt.

Gehackte Koteletten mit süßer Sahne. 6 Pers. 1 Stunde. 1 Pfd. Kalbfleisch aus der Keule und 1/4—1/2 Pfd. fettes Schweinefleisch werden gehackt, nebst ein bis zwei ganzen Eiern, Pfeffer, Salz, etwas geriebener Semmel und einem Eßlöffel dicke süßer Sahne vermischt und zu mittelgroßen, runden Koteletten geformt, in Ei und geriebener Semmel gewendet und in heißer Butter zu schöner Farbe gebraten. Sobald die Scheiben aus der Pfanne genommen sind, verkostet man die Bratbutter schnell mit süßer Sahne, würzt sie mit 8—10 Tropfen Maggi's Würze und reicht sie in einer Sauce neben den Koteletten.

Briefkasten.

Junger Kaufmann. Wie sollen Ihnen sagen, wie man sich korrekt bei Tisch benimmt. Das läßt sich beim besten Willen aber nicht kurz abmachen. Kaufen Sie sich lieber beim Buchhändler das 75 Pfg. kostende Büchlein „Anhand der Tisch“. Wie sollen wir essen? Von Wilhelm F. Brand. (Schwabacher's Verlag in Stuttgart.) Es unterhält in großer anmutiger Fassung und eingehend und doch einfach über die Haltung des Körpers und die Handhabung der Gegeräte bei Tische, über Grazie und Natürlichkeit, über Formvollendung und Gemütsfreiheit bei den Mahlzeiten.
W. in W. Wenn der Aufenthalt in der Wohnung erheblich gesundheitschädlich ist, so können Sie sofort ausziehen. Sie können jedoch auch den Dien auf Kosten der Wirtin setzen lassen, überhaupt alles machen lassen, wozu sich die Wirtin bei Abschluß des Mietvertrages verpflichtet hat, und die veräußerten Beiträge von der Wirtin in Abzug bringen.
U. O. in R. Elektrotechnische Zeitschriften sind: „Elektrotechnischer Anzeiger“ in Berlin, „Elektrotechnische Rundschau“ in Frankfurt a. M., „Elektrotechnischer Mitgeber“ in Leipzig u. a.
G. D. Sie haben den für Ihren Ort von der Kreisdirektion bestellten Fleischbeschauer zu nehmen.
E. R. in R. Die Teutonen können bis zum 7. Lebensjahr zum Bräuten und zum Führen von Rufen benutzt werden.